Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Anzeigen.

Monumens inédits d'antiquité figurée, grecque, étrusque et romaine, recueillis et publiés par M. Raoul-Rochette, Conservateur du Cabinet des Médailles et Antiques, Professeur d'Archéologie, Membre de l'Institut de France, Membre honoraire ou correspondant des Académies d'Archéologie de Rome et de Naples, de l'Athenée de Venise, de l'Academie d'Histoire de Madrid, de la Société R. des Sciences de Göttingue, des Académies de Saint-Pétersbourg, de Munich et de Berlin. Première Partie, Cycle héroique. Paris. Imprimé par autorisation du Roi, à l'imprimerie royale. MDCCCXXXIII. (Livr. 1—4 1828. Livr. 5. 6). VIII und 430 S. in gr. Fol. 80 Kpftaf. (wovon Taf. 15. 48. 72 A nachgeliefert werden ſollen, wogegen mehrere außer der Zahl eingeſchoben ſind.)

Der Achilleïs und der Oreſteïs ſind in dieſem bereits allgemein bekannten Werke — einem der wichtigſten für die Kunde der Kunſtdenkmäler, welche die neueſte Periode dieſer Studien auszeichnen — jeder 24 Tafeln, und der erſten 114, der andern 124 Seiten des Textes gewidmet. Die Odysséide reicht bis S. 392, und Taf. LXXI, worauf ein Anhang und Zuſätze folgen, ſo wie noch elf Kupfertafeln, welche, nebſt vielen Vignetten, vermiſchte, allegoriſche und mythiſche Vorſtellungen enthalten. Mit dieſem erſten Bande ſcheint das anfänglich auf 200 Tafeln und eine Abtheilung anderer Monumente, wovon wir vermuthlich jetzt einen Theil im Anhang erhalten, angelegte Werk beſchloſſen zu ſeyn. Daß der Gebrauch den Text, auch den ausführlichſten, in demſelben großen Format, welches die Kupferſtiche erfordern, drucken zu laſſen, endlich aufhören möchte, iſt zur fleißigen und leichteren Benutzung gelehrter Abhandlungen gar ſehr zu wünſchen. Die Maſſe, der von

dem Herausgeber aus Italien und Sicilien, wo er in den Jahren 1826 und 1827 verweilte, zurückgebrachten, nachher zwar auch in Paris noch vermehrten Zeichnungen von größtentheils noch unedirten Denkmälern ist groß, um so größer, je mehr man sie nach der besondern Wichtigkeit und Merkwürdigkeit der meisten derselben anschlägt. Auch angenommen, daß die Hauptabsicht der Reise auf das Unternehmen einer solchen Sammlung gerichtet war, und daß der dem Reisenden durch seine Regierung an vielen Orten gewährte Vorschub ihm vieles möglich und leicht gemacht, was ohne die Vermittlung hoch gestellter Personen nicht sobald oder vielleicht gar nicht zu erreichen gewesen wäre, muß man der Thätigkeit, dem Eifer und der Gewandtheit, durch welche alle diese Schätze für die Wissenschaft aufgehäuft und allen zugänglich und zu eigen gemacht worden sind, Bewunderung zollen. Hr. Rochette hatte Millin, der unter ähnlichen Antrieben und Verhältnissen reiste, zum Vorbilde, und hat das Homerische Wort beherzigt: *αἰσχρόν τοι δηρόν τι μένειν κενεόν τε νέεσθαι.* Man findet hier (nach einer vielleicht nicht völlig genauen Zählung) bunt unter einander, nach dem Zusammenhange des Inhalts, abgebildet, zwey Gruppen von Marmor, sechs Statuen, dazu mehrere Köpfe und Torse, eine Marmorvase, 41 Basreliefe, worunter mehrere Aren, 23 Etrurische Cisten, eine sonst in der neueren Zeit im Ganzen zurückgesetzte Klasse, drey Etrurische Spiegel, zwey Präneſtinische Cisten, zwey große in Silber getriebene Vorstellungen, drey Wandgemälde, und die große Zahl von 55 Vasenbildern.

Was den Plan betrifft, so springen die Vortheile einer Zusammenstellung der dieselbe mythische Person betreffenden Monumente von selbst in die Augen. Schon Beger schlug diesen Weg ein in seinem Hercules und andern Werkchen, Millin betrat ihn in seiner Orestéide, Millingen empfahl in den Peintures de Vases p. 55 die Veranstaltung einer Hera-

kleïs aus Monumenten, wie ſie jetzt von H. Panckoucke angekündigt iſt. Vor allen andern iſt das Sammeln unedirter Denkmäler mit Recht empfohlen. Die Vereinigung von beydem iſt unmöglich ſtreng durchzuführen, und bald möchte die Zeit gekommen ſeyn, wo ſie auf keine Weiſe mehr anzurathen iſt. Entweder wird der Cyclus allzu unvollſtändig ausfallen, oder es müſſen unter die unedirten Monumente zu viele ſchon bekannte gemiſcht werden. Will man von der Auswahl und Ordnung der Monumente nach dem Stoffe noch größeren Gewinn erreichen, ſo wird man von der Perſon überhaupt abgehn und die Kreiſe der Poeſie, worin ſie erſcheint, Epos, Tragödie, einzelne, örtliche und nicht claſſiſche Sagen, ſogar nach den einzelnen Gedichten die Scenen unterſcheiden müſſen. Die Charakterismen der Heroen ſind weniger wichtig, zumal nach der Mehrzahl der auf uns gekommnen Compoſitionen, als die Art wie die einzelne Handlung und der Zuſammenhang der Geſchichten aufgefaßt iſt. Es wird daher weit mehr Einſicht in die Art der künſtleriſchen Behandlung und Erfindung und ihr Verhältniß zur Poeſie oder zu den vorzüglichſten Verſchiedenheiten des dichteriſchen Mythus gewähren, wenn man die in Bildwerken enthaltenen Scenen eines ganzen Epos oder auch einer Tragödie, als wenn man alle, welche eine Perſon in den verſchiedenſten und der Zeit nach entfernteſten Poeſieen angehn, zuſammenſtellt. Gern geſtehn wir Hrn. Rochette die Freyheit zu, die er ſich genommen hat, ſeinen Vorrath geſammelter unedirter Werke in eine Ordnung zu bringen, die mit einer cycliſchen Aehnlichkeit hat, da dieſe die Erklärung erleichtert und, jemehr ſie in ſich ſorgfältig ausgebildet iſt, manches anziehende hat. Daß dieſe Ordnung nicht ſtreng wiſſenſchaftlich ausfallen konnte, lag zum Theil ſchon in der Beſchränkung auf dieſen Vorrath, der uns lieber ſeyn muß, als die geregelteſte Auswahl aus bloß oder faſt nur aus bekannten Monumenten. Ueberſehn wir die Odysséide — Th. I §. 1

Paris von seinen Brüdern erkannt, §. 2 das Urtheil des Paris, §. 3. 4 die beyden bey Bernay gefundnen Silbervasen, §. 5 Philoktetes in Lemnos, §. 6 der Raub des Palladium, §. 7. 8 die Einnahme Trojas, §. 9 Hektor, §. 10. 11 Kassandra und Astyanax, Th. II §. 1 Wiedervereinigung des Menelaos und der Helena, §. 2. 3 Odysseus bey Polyphem und Kirke, §. 4 Nekyomantie, §. 5 Sirenen, §. 6 Flucht des Aeneas — so erblicken wir Bestandtheile der Kypria, der Kleinen Ilias, der Iliupersis im ersten, der Kleinen Ilias, der Odyssee und der Persis im zweyten, ohne durchgängige Beziehung auf Odysseus, und von den zur Odyssee gehörigen Monumenten nur einen Theil, also einen ziemlich lockeren Verein, fast wie in der Galeria Omerica, welcher daher auch auf dem Titel und p. 385 mit dem unbestimmten Ausdrucke cycle héroique ganz richtig bezeichnet ist. Diese Lockerheit im Plane wird durch die beygegebenen nicht mythischen, sondern allegorischen Vorstellungen noch vermehrt. Wir tadeln, wie gesagt, dieß nicht; sondern wollten nur aufmerksam darauf machen, daß mancherley andere zweckmäßige und sinnreiche Anordnungen zu treffen demjenigen übrig bleiben, der seinen Cyclus nicht zum Vehikel von neuen Mittheilungen macht, die für sich selbst das Wichtigere sind, sondern in die sachlichen Beziehungen der Monumente unter einander tief und als auf eine Hauptsache eingehn will. So erklärt der Vf. auch selbst (p. 417), daß er sein Verdienst weit mehr in der Bekanntmachung neuer Monumente, als in mehr oder weniger neuen Meynungen suche. In den früheren Theilen des Werks zwar erscheint das Bestreben auch neue Erklärungen schon bekannter und überraschende von neuen Werken zu geben keineswegs untergeordnet. Sicherheit und Umsicht und das Treffende der Urtheile nehmen sichtbar zu indem der Kreis ausführlich behandelter Monumente sich immer mehr erweitert. Dieser Kreis ist darum so groß, weil der Vf. nicht nur die nothwendig zu vergleichenden andern Vorstellungen aus Autoren und

Bildwerken mit in die Unterſuchung zieht, ſondern auch jede Gelegenheit wahrnimmt, ſolche, die nicht unmittelbar zur Sache erforderlich ſind, im Ganzen oder im Einzelnen zu erläutern. So finden wir ihn im Sammeln des litterariſchen Materials nicht weniger thätig und förderlich, als in dem Zuſammenbringen des monumentlichen. Dieſe ausgebreitete Beleſenheit in der geſammten Litteratur des Fachs und den reichen zuſammengebrachten Stoff ſoll man nicht gering anſchlagen: dieß iſt andern zum Nutzen und für den Erklärer ſelbſt eine Vorbedingung ſicherer, geprüfter und vollſtändiger Verſtändniſſe und Aufklärungen. Der Werth dieſes reichen Materials iſt um ſo größer als der Vf. dabey immer die geſammte Kunſtgeſchichte vor Augen hat und alle die beſtehenden Fragen oder ſich eben neu entwickelnden Schwierigkeiten kennt und berückſichtigt. Unzählige falſche Erklärungen und Anſichten werden beſeitigt, unzählige treffende Bemerkungen über die tauſend, oft ſchwer zu erfaſſenden und zu beſtimmenden feinen Einzelnheiten des Kunſtgebrauchs eingeſtreut. Bey ſo umfaſſender Kenntniß und bey einer ſo außerordentlichen, auf alle Theile dieſes einen Gebiets verbreiteten Thätigkeit, bey dem Scharfſinne, der Combinationsgabe, der Leichtigkeit und der Darſtellungsgabe des Verfaſſers ſind von der in der Vorrede als die Aufgabe der ihm noch übrigen Jahre angekündigten Geſchichte der Kunſt der Alten ſehr große Erwartungen zu hegen. Die Ausführung iſt in gegenwärtigem Werke nicht bloß klar und auseinanderſetzend im höchſten Grade; ſondern nicht ſelten vielleicht zu gedehnt und allzu vollſtändig. Wenn wir nicht irren, ſo darf ein Schriftſteller, der, wie Hr. R. Rochette, in eine Zukunft der Wiſſenſchaft blickt, auf dieſe auch ſeine Darſtellung ſchon einrichten. Doch, wie Plinius in einem Brief an einen Freund ſagt, daß er nicht die Zeit habe kurz zu ſchreiben, ſo geht es uns im Bücherſchreiben gegenwärtig allen mehr oder weniger.

Um der Anzeige eines Buches von solchem Umfange Grenzen zu setzen, halten wir uns, mit Verzichtleistung auf die allgemeineren und zusammenhängenderen Erörterungen desselben, so wie mit Uebergehung aller andern darin enthaltnen Erklärungen an die der neu edirten Monumente selbst, und zwar für jetzt nur an die der letzten Abtheilung, der *Odysséide*. Das Nächste bey der Erscheinung eines solchen Werks ist wohl, daß von verschiedenen Seiten die Erklärung der Denkmäler, welche die Wissenschaft bereichern, der Reihe nach geprüft und festgestellt werde. Denn erst durch die sichre Erklärung, durch den ihnen abgewonnenen Inhalt an Gedanken, Andeutungen und Beziehungen sind sie vollständig da; um die Verhältnisse des Styls und der Formen, selbst der Composition, zu beurtheilen, bedarf man von vielen immer nur einige wenige. Darum kann man in Hinsicht der alten Bildwerke das, was Zelter (der in einem andern Brief eine heimliche Vorliebe für den Thersites bekennt) einmal an Göthe, nicht allzu geistreich schreibt: Und wären die Alten nicht geboren, so wären die Philologen gar verloren, gerade umkehren: Und wären die Philologen nicht geboren, so wären die Monumente gar verloren. In gewissem Grade gilt dieß zwar auch von den meisten Theilen der alten Literatur, von den Sprachen selbst und von Gehalt und Charakter des Alterthums in allen seinen Verhältnissen überhaupt. Das Verdienstliche und Treffende in der Erfindung eines Bildwerks, in Bewegung, Geberdung und Ausdruck bis in das Einzelste, läßt sich erst dann erkennen, wenn die Handlung errathen und entweder sicher, erschöpfend und kunstgemäß streng nachgewiesen oder nach allgemeinen Analogieen, der Mythologie, der Kunstpoesie, der künstlerischen Darstellungsart, nach hoher Wahrscheinlichkeit gedeutet ist. Ref. gehört nicht zu denen, welche Erklärungen der letzteren Klasse, weil sie neu, und weil unbestimmter Zweifel und grundloser Widerspruch von allem das Leichteste sind, den Eingang zu versper-

ren geneigt und geschäftig sind: er glaubt vielmehr, daß man der Kritik sich selbst noch mehr aussetzt, wenn man das Wahre und das vollkommen Wahrscheinliche nicht zu erkennen und anzuerkennen weiß, als wenn man es nicht zuerst selbst erkannte. Noch weniger glaubt er gegen den Erklärer Zweifel zu erregen, indem er Erklärungen bestreitet: so weit ist die Kunst der Auslegung noch nicht vorgeschritten, daß nicht in seltneren Fällen, die sich almälig noch beträchtlich vermindern werden, selbst der bestimmte Irrthum verzeihlich, der Streit der Meynungen aber unvermeidlich wäre. Solchen Streit, welcher eher den Namen einer Verhandlung oder gemeinschaftlichen Behandlung verdient, werden zum Theil die nachfolgenden Bemerkungen enthalten, die daher, in sofern damit etwas gegründetes verbunden seyn sollte, dieß sind wir überzeugt, von Niemanden leicht bessere Aufnahme sich zu versprechen haben als von dem Vf. selbst, welcher gern auf den Grund geht und durch ein rastloses Streben, die Wissenschaft, der er unter seinen Landsleuten Ehre zu verschaffen weiß, weiter zu fördern, sich selbst auf das ehrenvollste auszeichnet. Unter diesem Gesichtspunkte möchten wir, daß der Leser durch die Reihe der von Hrn. R. Rochette vorgelegten, meist sehr beachtenswerthen Monumente uns mit unbefangnem Urtheile begleiten wolle.

Taf. XLIX, 1. 2. Urtheil des Paris, im ältesten Style, von Xenokles, nach einer Vase von Volci, in der Sammlung Durand, und dasselbe in neuerm schönem Style nach einer Vase im Besitze des Baron Gros in Paris, die schon in Gerhards Antiken Bildwerken Taf. 25 gestochen war. Auf derselben Tafel N. 3 eine Vase von Nola, von der seltnen Art mit Figuren in colorirtem Relief, wie das Museum Blacas von Panofka pl. 3 eine andere, gleichfalls von Nola, enthält. Der Gegenstand, Andromache auf einem Altare sizzend, die Amme mit dem Sohne vor ihr, und eine sehr junge Hekabe hinter ihr, bleibt zweifelhaft.

Taf. XLIX. A. 1. 2. Toilette d' Heléne, eine der anmuthigſten Zeichnungen Nolaniſcher Fabrik. Von der Rückſeite bemerkt unſer Verfaſſer: »C'est une de ces scènes à-la-fois mystiques et familières, qui se reproduisent si souvent sur les vases Grecs, dans un rapport plus ou moins direct avec la peinture principale. Mais ici l'accord est frappant, et il devient curieux en ce que cette peinture reproduit à-peu-près le même image sous une forme différente, et qu'elle est pour ainsi dire la traduction, en style hiératique, du trait que nous avons vu representé sous le costume héroique. Wir geſtehen weder dort etwas Heroiſches wahrzunehmen, wo Paris in den Thalamos der Helena, die ſich eben ankleidet, hereingetreten iſt und als ein ſchöner eitler Jüngling ganz beſcheiden da ſteht, noch hier das geringſte Hieratiſche zu erblicken. Es iſt auf der Rückſeite ganz dieſelbe Sache vorgeſtellt mit dem Unterſchiede, daß hier Helena ſchon angekleidet daſitzt. Den Paris bezeichnet die Taube der Aphrodite neben ihm. Offenbar erinnerte ſich der Erklärer an Millins Génie des Mystères. Dieſer aber hat wenigſtens mit der Helena gewiß nichts zu thun, und daß Amor der Schönen das Haar mit Blumenkranz und Salben ſchmückt, iſt nicht hieratiſch. Eine Dienerin hält die Tänia, die ſonſt öfter Amor ſelbſt den Schönen bringt, oder Himeros, wie er in den Monumenten des Inſtituts Taf. 3 wörtlich genannt iſt. Den Gebrauch dieſer Tänia zum Putz und in Liebesſcenen hat Ref. in den Annali T. IV p. 382 nachgewieſen.

Taf. L, 1. Unedirtes ſchönes Basrelief der Villa Pamfili mit dem Urtheile des Paris, in der Façade des Caſino, wobey eine zum Philoſtratus p. 290 über ein Pamfiliſches Relief mit Paris und den Göttinnen gemachte Bemerkung beſtritten wird. Die Erklärung der Reliefe wäre eine Sache nur für ſehr müßige Leute wenn man aus dem hier edirten das herausdeuten könnte, was dort angeführt iſt. Die Sache verhält ſich ſo. In der Villa Pamfili befindet ſich

noch ein andres Basrelief mit demſelben Gegenſtande, und dieſes enthält die zum Philoſtratus benutzte Einzelheit. Es möge dieß die vollſtändige Beſchreibung Zoegas beweiſen. *Giudizio di Paride.* Egli è palliato e seminudo, siede sur un rialto di terra accompagnato da un cane e circondato da pecore e capre che giaciono in alto. *Mercurio* clamidato, col caduceo nella sinistra, stà discorrendogli, montato col piede destro sopra il fianco del rialto sul quale siede Paride. *Venere* è nuda con un peplo innarcato, tiene nella sinistra una asta (un bastone) che obliquamente attraversa la sua persona, la destra diretta verso Paride. Alla sua d. è un Amorino, che le fà carrezza toccandole la coscia d. *Giunone* arriva a passi gagliardi, nella s. l'asta, la d. verso Paride, vestita di tunica e peplidio con una cintura larga che rassomiglia alla fascia di Diana e delle Furie, e con un peplo che le cuopre la testa. *Minerva* comparisce la d. apoggiata alla lancia, la s. al fianco vestita e armata al solito: dietro le giace *Scamandro*, imberbe seminudo, sedente con un gran cornocopio. Egli rimane al piede d'un monte sopra cui s'osservano trè figure, le teste moderne, piccole come in distanza. Il seminudo sedente in mezzo sarà *Giove.* Alla sua d. evvi un altro sedente tutto involto nel suo pallio: alla s. una donna seminuda che monta insù verso Giove. Sull' altra parte del marmo dietro la schiena di Paride, opposta alla s. di chi guarda, vedonsi *trè Nimfe* seminude conversando assieme, ciascuna colla sua urna; ai loro piedi nascono delle canne. Di queste trè ninfe la prima stà dritta in piedi, la seconda siede, la terza s'appoggia colle braccia a un pilastrino.

Ein andres großes Basrelief mit dem Urtheile des Paris iſt in der Bibliothek der Villa Ludoviſi.

Taf. LI. Paris reconnu de ses frères. Etruſciſche Urne, die einſt von Dempſter edirt wurde, und ſich jetzt im Cabinet der Antiken zu Paris befindet.

Taf. LII. La mort de Polyxène et la rançon d'Hector, und pl. LIII Hector trainé au char d'Achille et Achille blessé au talon, die beyden in der Normandie gefundenen Silbervaſen, wovon im Bullettino 1830 p. 97—111 Bericht gegeben wurde. Homeriſche Monumente allerdings; doch iſt der Name vases homériques entbehrlich, wie auch scyphi homerici nur zufällig von Nero gebraucht wurde, und nicht Name einer beſondern Klaſſe iſt. Uebrigens nannte Nero dieſe ſo, nicht von eingegrabenen Verſen, ſondern caelatura carminum Homeri bedeutet ohne Zweifel toreutiſche Arbeit, wie auch Erneſti gezeigt hat. Es iſt nicht nöthig, hier von neuem das Glück dieſer Entdeckung und den Werth dieſer Kunſtwerke zu preiſen. Auch die gelehrte und genaue Auseinanderſetzung des Inhalts ſpricht für ſich ſelbſt: einige Bemerkungen, die ſich uns über den reichen Gegenſtand aufdringen, unterdrücken wir abſichtlich. In einer Note ſpricht der Vf. p. 279 auch von der Vaſe des Prinzen von Canino mit der Auslöſung des Hektor, welche in der Galeria Omerica tav. 238. 239 zum andernmale geſtochen iſt, und bemerkt ſehr richtig, daß der Name *EPOΔOPOΣ* neben dem Phryger, welcher die Geſchenke zur Auslöſung trägt, ſicher Bezug auf die Rolle habe, die derſelbe ausfülle, und verwundert ſich »que ce nom ait paru inintelligible à Mr. Inghirami.« Indeſſen fügt er ſelbſt keine Erklärung bey, denkt ſich alſo vermuthlich Ἠρόδωρος. Ref. aber zweifelt nicht, daß das Homeriſche Wort ἦρα zu verſtehen iſt, worüber Buttmann im Lexilogus T. I. p. 151—154 handelt, und welches alſo uns wieder, wie ſo vieles auf den Volcenter Vaſen, auf das Epos, nicht auf die Tragödie hinweiſt, obgleich nicht der Name Ἠρόδωρος ſelbſt epiſch iſt.

Taf. LIV. LV. Zwey unedirte Etruſciſche Urnen, mit Philoktetes in Lemnos, die eine von Volterra, die andere von Florenz. Bemerkenswerth iſt, die große Verſchiedenheit der Auffaſſung und Behandlung der Scene ſowohl zwiſchen dieſen beyden Vorſtellungen, als zwiſchen ihnen und

zwey andern von Gori herausgegebenen. Herr Rochette bemerkt p. 290: »Le drame latin d'Attius, qui dut populariser à Rome les conceptions du génie Grec, fut sans doute la source ou les auteurs de ces monumens puisèrent immediatement le motif principal de leurs compositions, et c'est encore là un argument de plus, à l'appui de tous ceux que j'ai déjà fait valoir pour prouver que la plupart des urnes étrusques qui nous restent, durent être exécutées comme autant d'émanations des tragédies Romaines, sous l'influence plus ou moins directe du théatre grec.« Nachher aber p. 292: »Si l'on rapproche maintenant de nos deux basreliefs ceux des urnes déjà publiées par Gori — on verra que les scènes principales de la tragédie de Sophocle, que toutes les situations pathétiques de ce drame intéressant avaient été fixées par l'art étrusque dans une suite de basreliefs qui sert à montrer d'une manière péremptoire et décisive, sous quelle influence et à quella époque ont été produites ces sculptures étrusques, espèce de traductions figurées du théatre grec converti lui même en langage romain.« Wir gestehen, daß uns mehr die große Freyheit und Mannigfaltigkeit auffällt, womit die Etruscischen Bildhauer den Gegenstand nach den allgemeinsten Verhältnissen behandelt haben, so daß sie mit der Tragödie verhältnißmäßig nur sehr wenig zusammentreffen möchten. Hier sind manche recht schätzbare artistische Motive und Erfindungen, z. B. daß Taf. 54 Neoptolemos den kranken Fuß zu waschen und zu verbinden bemüht ist. Das schönste den Philoktet darstellende Denkmal ist das Relief bey Zoega Taf. 54. Herr Rochette verwirft p. 289 sehr entschieden diese Erklärung, die Ref. für sicher hält und unlängst in diesem Museum (II, 447) durch Vergleichung mit einer Stelle des Sophokles noch mehr festgestellt zu haben glaubt. Auch Müller in der neuen Ausgabe der Archäologie hat kein Bedenken getragen sie zu befolgen.

Eine der bekanntesten Vorstellungen ist der Raub des

Palladium. Auf dieſen Gegenſtand bezieht Hr R. Rochette Taf. LVI die Zeichnung eines Lekythos des Herrn Durand, d'une fabrique qu'on doit présumer proprement et originairement Attique, ohne Zweifel von Volci. Er erkennt darin eine der Wegnahme des Bildes vorausgehende Scene; die beyden Heroen knieend um die Göttin anzuflehen, daß ſie geruhe ſich forttragen zu laſſen und nicht darüber zürne. Die Schriftſteller verrathen von dieſer Aengſtlichkeit keine Spur, und es würde daher um ſo auffallender ſeyn, nicht die Handlung ſelbſt, ſondern eine Vorbereitung dazu, die ſo vielen Erzählern nicht in den Sinn gekommen iſt oder nicht der Erwähnung werth geſchienen hat, in einem Bilde des hieratiſchen Styls dargeſtellt zu ſehn. Es genügte an einem ehrerbietig beſcheidnen Herantreten des Ajas, wie er es Taf. LXVI beobachtet. Aber auch die Zeichnung ſelbſt iſt mit der angenommenen Scene nicht in Uebereinſtimmung. Zu ihr ſchickt es ſich nicht, daß die Krieger ihre Schilde abgelegt haben, wie der Verf. ſehr richtig bemerkt »d'une manière qui ne parait pas tout-à-fait dépourvue d'intention;« und vorzüglich läugnen wir, daß die Stellung der Krieger, die ſich auf ein Knie niedergelaſſen haben und die rechte Hand über dem breiten Fußgeſtelle des Xoanon ausgeſtreckt halten, eine flehende ſey, man ſehe auf die Art des Knieens oder auf die Richtung der Hand. Uebrigens ſind der Zeichnung nach beyde Figuren bärtig, und ein Unterſchied des Alters alſo, welcher auf Diomedes und Ulyſſes deutete, keineswegs angegeben. Die mit dem Rücken nach oben offen und ausgeſtreckt gehaltene Hand läßt an das Werfen von Aſtragalen denken, und man kann daher nicht umhin, das Bild in Verbindung mit denen zu bringen, von welchen Gerhard in den Annal. dell' Instit. archeol. 1831 p. 133 und 228 ſpricht. Er ſagt in Bezug auf zwey Heroen bey dem Brettſpiele auf einer Nolaniſchen Vaſe, jetzt im Muſeo Borbonico, welche ſein Freund Panofka wahrgenommen und Palamedes und Therſites ge-

nannt hatte: Ma le non poche repliche dello stesso soggetto posteriormente dissotterate, e per lo più in nobilissimi vasi, hanno aggiunto alcune circonstanze importanti, per credervi piuttosto rappresentata una cerimonia sagra usata da guerrieri in onore di Minerva, e determinatamente gli oracoli nel tegeatico culto di questa dea, come ancora in quello della fortuna prenestina, per mezzo di sortizioni. Tali circostanze sono *a*) l'assistenza personale di Minerva, osservabile in più rappresentazioni simili (Catal. del Princ. di Canino n. 765. 789); *b*) la comparsa di altre donne, probabilmente sacerdotesse (Anfora pervenuta allo scrivente da Cere) etc. Später, in den zu Berlin im vorigen Jahre von ihm herausgegebenen Archäologischen Studien (S. 165) erklärt er, daß die verschiedenen Nebenumstände ihn vorerst zu einer bestimmten Erklärung nicht kommen lassen. Es scheint, daß hier zweyerley Vorstellungen, die äußerlich große Aehnlichkeit mit einander haben, wohl zu unterscheiden sind. Die erste zeigt uns einfach zwey Krieger, welche entweder Würfel spielen (κυβεία), wie Palmedes und Therſites in der Unterwelt des Polygnot, oder auch Brettspiel (πεττεία), wie Palamedes und Proteſilaos bey Euripides in der Iphigenia in Aulis. So soll in den Myrmidonen des Aeschylus vorgekommen seyn, daß Achilleus, nemlich während die Schlacht tobte, in seinem Zelte Würfel spielte: und die Worte, die in den Fröschen des Aristophanes Dionysos spricht:

βέβληκ' Ἀχιλλεὺς δύο κύβω καὶ τέτταρα,

scheinen dem Zusammenhange nach aus einer Tragödie des Euripides, obgleich die Alexandriniſchen Grammatiker sie in keiner mehr fanden: einer vermuthete daher, daß der Vers im Telephos gestanden habe und nachher wegen der Verspottung gestrichen worden sey. Jetzt macht uns Gerhard im Bulletino 1834 p. 179 mit einem der schönsten Vasenbilder von Exekias bekannt, wo die öfter wiederholte Gruppe von neuem zum Vorscheine kommt, die Namen aber des Achil-

leus und des Ajas und außerdem bey jedem ein Ausruf, ein Wurf, den er eben gethan, *TPIA* und *TEΣΣΕΡΑ*, beygeschrieben ist. Hierher gehören nun auch, außer der Vase des Museo Borbonico, die von Volci in den Monum. dell' Instit. archeol. tav. XXVI, 2, eine andre, des Herrn Fossati, im Bulletino 1829 p. 77, mit Herakles und Antäos auf der Vorderseite, eine Attische im Bulletino 1831 p. 95 und die im Museo Bartoldiano p. 85. Ganz etwas andres aber als Spiel ist das Werfen der Astragalen zu den Füßen einer Göttin, und es ist nicht daran zu denken, daß ein Palladium ohne Bedeutung, daß ein solcher Platz zufällig gewählt seyn könne; selbst das Fußgestell würde durch gemeines Spiel entweiht werden. Das vollständigste Seitenstück giebt eine Vase in Dubois Maisonneuve Introduction à l'étude des vases peints pl. XXIX, 3 ab, wo die Stelle der Pallas eine Palme einnimmt, und das Astragalenwerfen nur noch viel natürlicher als auf der unsrigen ausgedrückt, die Stellung aber der beyden Krieger, die ihre Doppellanze in der Linken halten, ganz dieselbe ist. Noch ist eine weibliche Figur auf jeder Seite, worunter man Priesterinnen oder Tempeldienerinnen vermuthen darf. Durch dieß Uebereintreffen wird es evident, daß zwey Waffengefährten, hier die Pallas, dort den Apollon durch den Wurf der Astragalen fragen, wahrscheinlich bevor sie in die Schlacht abgehn. Ehe ein Krieg begann, fragte man die Orakel; selbst die Wettkämpfer fragten sie, ehe sie zum Kampfspiele reisten, ob und wie sie siegen würden. (Philostr. Heroic. II, 6. Lucillus, Anthol. Palat. XI, 165.) Orakel durch Würfel gehören nicht zu den bekanntesten; die sortes Praenestinae sind davon verschieden: und die sortes Lyciae (bey Virgil) und Deliae sind ein allgemeinerer Ausdruck, so wie die κλῆροι des Tiresias in den Phönissen des Euripides. Würfel waren im Gebrauch in der Höhle des Herakles in Bura bey Pausanias, und in dem Tempel der Pallas Skiras, nach J. Pollux; vielleicht auch in dem der Alea zu Tegea, wofür uns

indeſſen kein Zeugniß erinnerlich iſt. Auch ſcheint der Verfaſſer des Rheſos auf die Würfel der Krieger anzuſpielen V. 183:

χρὴ δ' ἐπ' ἀξίοις πονεῖν
ψυχὴν προβάλλοντ' ἐν κύβοισι δαίμονος.

Derſelbe ſagt V. 443:

ἡμέραν δ' ἐξ ἡμέρας
ῥίπτεις κυβεύων τὸν πρὸς Ἀργείους Ἄρην.

Und Aeſchylus Suppl. 396 *ἔργον δ' ἐν κύβοις Ἄρης κρινεῖ.* Und aus dem Würfeln um Leben oder Tod vor der Schlacht und vor einem Götterbild, eher als aus dem Leichtſinn eines Spielers, ſcheint das Sprichwort entſprungen, *βεβλῆσθαι τοὺς ἀστραγάλους*, wie Aratus ſagte (Plutarch. Arat. c. 29), oder iacta alea esto, nach dem Griechiſchen, z. B. des Menander:

δεδογμένον τὸ πρᾶγμ' · ἀνερρίφθω κύβος,

des Meleager:

βεβλήσθω κύβος, ἄπτε, πορεύσομαι.

Die Geberde und der Ausdruck des Palladium, welches man ſich hier und öfter als angepaßt der Scene oder in lebendiger Bewegung vorzuſtellen hat, ſtimmen mit der Sache überein. Die Göttin ſcheint nämlich mit dem Blick und der aufgehobenen Rechten günſtige Entſcheidung auszudrücken. Und ſelbſt die Schrift, welche Hr. R. Rochette als nichts ſagend aufgiebt, dürfte in dieſem Zuſammenhange ſich deuten laſſen. Es ſcheint nemlich dreymal die Formel *ὡς ἥδος ἥ* wiederholt, das einemal ganz richtig geſchrieben, *OΣ EΔOΣE*, das anderemal ſo, daß nur das *Δ* einem *Λ* ähnlich, und ſtatt des *E* am Ende ein unvollkommener Buchſtabe iſt, das drittemal unrichtiger *OΣΔOΣΔΣ*, und dieß *ὡς ἥδος ἥ* dann ergänzt durch das *ΣΔEΠΑOHΣ*, *ὧδε πάθῃς*, ſo daß die Worte zuſammen die Gewährung der Göttin ausdrücken. Nach dieſer Erklärung reihen die Vaſen mit dieſer Vorſtellung ſich denen an, welche den Abſchied eines gewaffneten Heros von ſeinem Vater oder

Weibe vorſtellen; und die Vervielfältigung des Bildes erklärt ſich dann daraus, daß dieſen Scenen der Heroenwelt eine Beziehung auf die wirklichen Lebensverhältniſſe gegeben wurde. Die Vorſtellung einer andern Durandſchen Vaſe, wovon Hr. Rochette ſpricht, zwey bärtige Krieger auf behauenen Steinen gegen einander über ſitzend, die Pallas von dem Geſtell herabgeſtiegen, gehört wahrſcheinlich nicht hierher; auf manigfaltige Weiſe kommt die Göttin mit einem Kriegerpaare geſellt vor. So bey Millin Vases T. I. pl. 66 und Jorio Mimica degli antichi tav. 17, wo die beyden Heroen auch auf ξεστοῖς λίθοις ſitzen und, wie Millin bemerkt, Rath pflegen, die Göttin ſtehend in ihrer Mitte.

Taf. LVII, 1. 2. La prise de Troie, zwey unedirte Etruscíſche Reliefe aus der Galerie von Florenz.

Taf. LVII, A. Hécube conduite en esclavage par Ulysse, Vaſe der Sammlung Politi in Girgenti, von Sicilíſcher Fabrik, gezeichnet 1827. Hekabe ſtützt ſich auf einen Stab. Dazu iſt ein von dem Vf. erkannter Kopf der Hekabe aus Villa Albani geſtochen, und über den Typus deſſelben p. 312—319 ausführlich und lehrreich gehandelt.

Taf. LVIII. Eins der wichtigſten Monumente, womit Hr. Rochette uns beſchenken konnte, iſt die Townleyſche Präneſtiniſche Ciſta, wie wir ſie lieber als myſtiſche nennen würden, zur Unterſcheidung von den ſogenannten myſtiſchen Käſtchen und Körbchen der Bacchiſchen Monumente. Man kann dieß Monument als unedirt betrachten, da ein fliegendes Blatt, wie der von Townley beſorgte Kupferſtich, nur wenigen und zufällig zu Geſicht kommt. Unſer Verfaſſer erkennt Aſtyanax und Polyxena, im Ganzen übereinſtimmend mit der Erklärung von Gerhard im Bullettino 1831 p. 208, welcher indeſſen dieſe Erklärung zurückgenommen hat in ſeinen Studien für Archäologie 1833 p. 95, wo der von Hrn. Rochette berückſichtigte Aufſatz über die Bröndſtedſche und ſieben andere dieſer bey Präneſte gefundnen Ciſten wieder abgedruckt

ist und noch zwey andre Cisten p. 97 nachgetragen sind, nemlich die in den Mon. inéd. pl. XX. bekannt gemachte des H. Révil mit dem Opfer der Gefangenen für Patroklos und eine mit Bacchischen Gegenständen in der Kollerschen Sammlung, die von Gerhard selbst im Kunstblatte 1825 S. 302 beschrieben ist, aber in Puglia oder Basilicata gefunden seyn soll. Auch im Museo Borbonico finden wir eine s. Neapels Antike Bildwerke S. 185. Hr. Rochette gedenkt einer andern, die in das Brittische Museum gekommen. Eine Zusammenstellung und vergleichende Untersuchung der demselben Orte angehörenden, bestimmt eigenthümlichen Monumente würde für die Geschichte der Italisch-Griechischen Kunst von großer Wichtigkeit seyn. Ob man vorläufig schon berechtigt sey, sie mit dem Sarkophage des Scipio Barbatus und einer »école Romaine« in Verbindung zu bringen, lassen wir hier dahin gestellt seyn. Wir können noch eine Cista hinzufügen, die im Jahr 1795 von einer Contessa Sgarcioni zu Palestrina entdeckt und beschrieben wurde. Diese Beschreibung befindet sich in einem der Kunstberichte von Zoega, die in dem Dänischen Journal Minerva vom Jahr 1798 u. 1799 gedruckt sind. Man fand zugleich fünf oblonge Todten-Kasten von Peperin, einige größer als der Sarkophag des Scipio Barbatus, andre kleiner, und in einem der letzten war die Cista, der Form nach ganz ähnlich, wie die Contessa bemerkt, denen des Kircherschen Museums, Borgias und Casalis, aber von Kastanienholz, überzogen mit einem roth gefärbten Leder, mit Einfassungen und Ornamenten von Bronze, und einer Platte in Basrelief über einem jeden der Füße. Darauf ist vorgestellt ein Wagen, gezogen von zwey springenden Pferden, mit einem Auriga in Circensischer Tracht, und einer nackten jungen unter den Pferden liegenden Person, wie auf den Sarkophagen mit Circusspielen häufig vorkommt. Der Handgriff des Deckels, sehr schön, wiewohl in einem harten Style, besteht in einer Platte, worauf zwey Statuen von Ringern stehen, die mit

den Köpfen und Schultern gegen einander ſtoßen und zugleich mit den Fäuſten drohen. Der Deckel ſelbſt und der Boden der Ciſta ſind weg. In derſelben fand man eine »Patera« von Bronze von der gewöhnlichen Form und wie gewöhnlich graffirt. Die nicht unintereſſante Vorſtellung, welche dieſer Spiegel enthält, und die eines andern, der neben der Ciſta gefunden wurde, müſſen wir hier, wie die ausführlichere Beſchreibung der Ciſta ſelbſt, übergehen. Die Höhe derſelben iſt $16\frac{1}{2}$ uncie, dazu die der Füße 3 und des Griffs zu dem Deckel $5\frac{1}{2}$ uncie, das Ganze alſo etwa 26. Was die Beſtimmung dieſer den Gräbern von Präneſte eigenthümlichen cylindriſchen Bronzegefäße betrifft, ſo ſcheint uns die von dem gelehrten Herausgeber hier und auch zu pl. XX p. 90 angenommene Beziehung derſelben auf die olea arca, worin die berühmten Orakel-Looſe bewahrt wurden, nicht einleuchtend. Ohne im Uebrigen auf dieſe Frage einzugehen, theilen wir eine Stelle aus einem Briefe von Zoega an den Biſchof Münter hier wörtlich mit. Dopo tutto questo che Guattani Mon. ined. 1787 Apr. p. 25 scrisse della supposta cista mistica, dopo tutta questa nojosa e mal conceputa diceria non parmi ancora troppo sicuro che questa misteriosissima mistica cista non fosse piuttosto una specie di scatola da toletta di qualche meretrice Prenestina, e quella patera accompagnata da ago e pettine uno specchio. Tutte quelle ciste mistiche di bronzo che sin da tanto tempo si spacciano, aspettano ancora la prova che per tali le legitimi: come ancora riguardo le patere per incerto ho se a sacro o profano uso erano destinate. Il rame di cui la descritta spiegazione è corredata è affatto inservibile. Esiste di essa cista un altro più grande di cui ho fatto acquisto unitamente ad uno contenente trè patere graffite del Museo Casali, che ambedue occasione dandosi trametterò. Mi viene supposto che questa cista sia poi passata al museo Borgia, ma di ciò non ho memoria, nè ho in questo momento il modo d'appurare la circonstanza.

Così neppure non mi ricordo se quella Borgiana di cui parla Guattani, e che sotto la mia direzione fù disegnata sia mai stata incisa in rame. Gli avanzi d'un altra conservata nel medesimo museo trovansi in rame nella storia universale del Bianchini. Quella di Byres acquistata dopo dal Townley è stata incisa in Inghitterra è sarà più facile trovarne a Copenhaga una stampa che a Roma. Un lucido potrebbe ad ogn' evento quì procurarsi, ma costerebbe.

Was uns hier zunächst angeht, ist der an der Townleyschen Cista mistica abgebildete Gegenstand. Ein Jüngling liegt getödet an einem Altar ausgestreckt, und ein junges Mädchen soll, wie es scheint, an denselben Altar hingeschleppt werden um gleichfalls zu sterben: so scheint eine und dieselbe Handlung recht in ihrer Mitte auf ächt künstlerische Weise aufgefaßt zu seyn. Die Kräfte versagen der Schönen, oder sinkt sie sich sträubend auf ihre Kniee nieder, eine Stellung, die einem Griechischen Original unmittelbar entnommen seyn muß. Zwey Jünglinge stehen mit Schild und Lanze, wie als Wache, neben ihr, und eben so viele neben dem schon gefallenen Opfer. Von einem dritten, ganz ähnlichen Jünglinge, welcher Schild und Schwerd hält, scheint das Opfer vollzogen worden zu seyn; und Priesterinnen müssen die beyden weiblichen Figuren neben dem Altare seyn. Ein älterer Mann ist nur der, welcher das Mädchen zum Altare schleppt. Eigen ist, daß alle Theil nehmenden Personen, und der geopferte Jüngling selbst, das Haar nicht natürlich haben, sondern wie gesträubt, was vermuthlich das Entsetzen vor einer solchen heiligen Handlung auf in die Augen fallende Art ausdrücken soll. Auf der andern Präneſtiniſchen Cista Taf. XX 1) hat das Gorgoneion auf dem grade über dem Holzstoße, woran die Gefangenen geschlachtet werden, aufgehängten Schilde dieselbe Absicht. In diesem Vorgange nun den Tod des Kin-

1) Diese ist beschrieben von H. von Stackelberg im Kunstblatt 1827 St. 32. 33.

des Astyanax und der Polyxena nachzuweisen, ist eine Aufgabe, die dem Scharfsinne unsers Verfassers nicht gelungen ist, weil sie unmöglich, unserer Ueberzeugung nach, gelöst werden kann. Hier ist alles entgegen und kein einziges Merkmal bezeichnet weder die Geopferten, noch die, welche die Opferung vollziehen. Und hiezu kommt noch als die unüberwindlichste Schwierigkeit hinzu die Anwesenheit der Demeter mit ihrem Sohn und ihrer Tochter. Demeter ist durch die Strahlenkrone, Schlange und Opferschwein, das sie hält, der Sohn durch Thyrsus und Schlange kenntlich, wonach auch Kora, die ihrem Bruder die Hand auf die Schulter legt, über allen Zweifel gewiß ist. Bey dem Thyrsus hat ein andrer Kritiker der Mon. inédit. an den Lorber des Apollon gedacht, den wir zwischen den beyden andern Göttinnen nicht suchen würden: und Thyrse derselben Art sind in Vasengemälden nicht selten. Aber auch ein Versehen, eine Unwissenheit des Künstlers in Nebendingen wäre eher anzunehmen als Zerrüttung des innern Zusammenhanges, bey einer Vorstellung wenigstens von so ausgezeichnetem Charakter. Apollon aber wird in Verbindung mit dem Schweinchen der Ceres gesetzt, und beyde auf expiatorische Cäremonien bezogen. Uns gilt das Schweinchen hier bloß als Attribut, wie die Thiere es unleugbar sehr oft sind, und das Schwein namentlich auch neben dem Herakles als Gott. S. Zoega Bassiril. tav. 68. Wo eine so gewaltige Expiation, wie die durch das Blut einer Königstochter, vorgenommen wurde, scheint die gewöhnliche Sprenge mit dem Blut eines Schweinchens nicht an ihrem Platze. Auf diese Götter der Thesmophorien nun werden wir am natürlichsten das Opfer von Jüngling und Jungfrau beziehen, und daß es aus einem Paare besteht, mit dem göttlichen Geschwisterpaar in Verbindung setzen. Auch hat dieß dasselbe gesträubte Haar wie alle andern, ausgenommen Ceres und das zu opfernde Mädchen, bey welchem es der Schönheit und rührenden Anmuth zu Gefallen weggelassen ist. Un-

sere Meynung ist nicht, hiemit ein alljährliches so klägliches Feldopfer in Präneste, namentlich zur Zeit dieses Kunstwerks, welches die deutliche Spuren Griechischer Schule an sich trägt, zu folgern. Es reicht uns die Annahme zu, daß eine örtliche Sage von dem Opfer des schönsten jugendlichen Paares an dem Altare dieser Gottheiten vorgestellt sey, eine alte Sage, die, wenn sie auch nicht bekannt geworden ist, ihrer Natur nach an dem Orte selbst besonders werth der Lieder und der Bilder seyn mochte. Man erinnere sich des jährlichen Opfers der Triklarischen Artemis bey Pausanias (VII, 19), welches aus dem schönsten Jüngling und der schönsten Jungfrau bestand und durch die Legende auf die jungfräuliche Priesterinn Komätho und ihr Liebesverständniß mit Melanippos, eine dadurch verursachte Unfruchtbarkeit des Landes und Seuche zurückgeführt wurde. Jüngling und Jungfrau schlachteten auch die Tanagräer, als die Eretrier sie bedrängten, nach dem Orakel. (Tzetzes ad Lycophr. 680. cf. Pausan. IX, 22, 2.) Der großen Göttin wurden in Lemnos Jungfrauen geopfert. (Steph. Byz. v. *Λῆμνος*.) Gerade nach Latium führten von Dodona her die Pelasger den Gebrauch ein, dem Dis Menschenopfer zu bringen, wie Varro erzählt (bey Macrobius Saturn. I, 7, womit die Sage von den wegen des Menschenzehnten vertriebenen Pelasgern bey Dionysius von Halicarnaß zu verbinden ist), und verwandte Culte konnten sich also an einen ältern anlehnen, und Sagen im Sinne derselben leicht entstehen. Unter allem Interessanten, was bey unserm Monumente zusammenkommt, ist nicht das Geringste, daß es den von Gerhard vermutheten Cult der Thesmophoriengötter in Präneste noch mehr wahrscheinlich macht; und an der großen Verschiedenheit der Gruppe in gemeinen Thonbildchen von der an der Cista nehmen wir keinen Anstoß. Die Fortuna Primigenia selbst mit ihren Kindern Jupiter und Juno ist eine dritte Form desselben Dreyvereins. Die bestimmteren Uebergänge und besonderen Verhältnisse in Namen

und Bedeutung, Geſtalt und Attributen, Aelterm und Neuerm, in Urſprünglichem und volksmäßig Ausgeartetem und Entſtelltem, wird man ſchwerlich je erforſchen. Wir ſchließen mit einer Bemerkung unſers Verfaſſers, welche vollkommen richtig iſt, aber eben darum gegen die Deutung des Bildes von der blutigen Rache triumphirender Krieger eben ſo viel beweiſt, als ſie für die von uns vorgeſchlagene zu bedeuten ſcheint. Er ſagt nemlich: Ce que l'on remarquera ici par dessus tout et indépendamment de cet éloignement même des données et des modèles Grecs, c'est cette ordonnance simple et sévère d'une scène si pathétique: c'est ce caractère religieux qui regne dans tout l'ensemble de la composition, dans la disposition symmétrique, dans l'expression grave des figures: c'est en un mot, cette physionomie hiératique empreinte sur ce monument, à un degrè qui ne s'était péut-être encore produit sur aucun autre monument du même genre.

Taf. LIX. Eine unedirte Etruſciſche Urne von Volterra, eine intereſſante Vorſtellung, die ſich nicht wiederholt findet, dabey, wenn Inghirami nicht ſehr verſchönert hat, von ungewöhnlich guter Ausführung. Die gegebene Erklärung iſt in allen Umſtänden genügend. Helena zu ihrem Hausaltare geflüchtet, Menelaus, der ſich mit gezücktem Schwerd auf ſie zuſtürzt und von Agamemnon (wie bey Quintus von Smyrna) zurückgehalten wird, indeſſen auf der andern Seite ein großer geflügelter Genius das Schwerd (vorbedeutſam und mit magiſcher Wirkung) in die Scheide ſteckt. Auf den Ecken der Xanthos und der Eurotas, über ihnen die Nymphe des Ida und die des Taygetos. Die letztere blickt erſchrocken auf den wüthenden Menelaos. Zugleich eine von Hr. Vietty von einem in der Nähe von Sparta befindlichen, leider nur unterhalb noch erhaltenen Sarkophage genommene Zeichnung, wofür wir Hr. Rochette ſehr dankbar ſind. Ein Schlachtgemetzel, aus der beſten Kunſtperiode, der Xanthos erkennbar, und alſo auch Achilles, der die Troer bis in deſſen Fluthen ver-

folgt. Der Styl ſoll der vorzüglichſte, und das Fragment mit dem Sarkophage, der die Amazonenſchlacht enthält und aus derſelben Gegend herkömmt, das Beſte und Aelteſte in dieſer zahlreichen Klaſſe von Kunſtwerken ſeyn.

Taf. LX. Kaſſandra verfolgt von Ajas, hier mit zwey Schweſtern, Vaſe des Hrn. Durand. Auf der andern Seite (p. 322—323) eine jener feyerlichen Scenen aus dem Leben, deren beſtimmtere Deutung wir noch ſuchen. Eine Vermuthung darüber hat Ref. neulich in dieſem Muſeum S. 494 aufgeſtellt.

Taf. LXI. Zwey Etruſciſche Urnen von Volterra, die eine nur von Guarnacci edirt, alſo jetzt als neu zu betrachten, die Gefährten des Odyſſeus in Thiere verwandelt, die andre noch unedirt, Odyſſeus und die Sirenen, mit einigen Beſonderheiten.

Taf. LXII. Zwey andre, auch aus dem Muſeum von Volterra, ausgewählt aus mehrern deſſelben Inhalts, ſtellen Odyſſeus bey dem Polyphem dar.

Taf. LXIII. Odyſſeus mit dem Hund Argos, alſo der daheim angekommene, an einer stèle sépulcrale, alſo ſymboliſch auf den Tod als Heimkehr bezogen, woran unſerer Meynung nach der Dichter ſelbſt ſchon bey dem Mythus von den Phäaken gedacht hat, im beſten altgriechiſchen Style, mit einer Oskiſchen Unterſchrift von drey Zeilen, welche die Sprachforſcher beſchäftigen wird, aus dem Muſeum Borgia, jetzt zu Neapel, unedirt. Ein unſchätzbares Monument. Zoega ſagt darüber in einer im Sept. 1795 gemachten Beſchreibung des Muſeum Borgia. Lastra alta palme 8 oncie 4; con un fiorame triangolare in cima, alto p. 2, o. 6, larga p. 2, o. 7, con una figura, alta nella sua positura chinata p. 7, o. 9, alta di statura p. 8. Lavoro greco molto antico, grandioso, austero. Un eroe barbato, di robustezza erculea, nudo fuori d'un panno sottile con pieghe alla pseudetrusca, che gli cuopre il pube con parte dei fianchi e delle

cosce cet. cet. Intorno il polso di questa mano è legato un loro, dal quale pende un vasetto di forma quasi d'un melogranato. 2) La luce dello occhio è indicata con un incavo: il volto è in parte ritocco. Avanti i suoi piedi accanto al bastone siede per terra un cane, tornato alla sinistra, colla testa voltata indietro guardando in su verso l'eroe: con un collare sottile. Hierauf iſt auf ein andres Blatt verwieſen, vermuthlich wegen der Inſchrift; dieß findet ſich jedoch nicht mehr vor. Die Beſchreibung hebt mit Recht den ächten altgriechiſchen Styl und den heroiſchen Charakter der Figur hervor. Darum iſt es zu verwundern, daß K. O. Müller die Deutung auf den Odyſſeus bezweifelt und lieber die Porträtfigur des Verſtorbenen angenommen hat. Porträtfiguren auf Grabſteinen um das Jahr 500 vor unſerer Zeitrechnung? Denn dieſe Zeit geſteht er ſelbſt dem Werke zu. Und gewiß war dieß noch nicht die Zeit, »wo man den Todten ſelbſt für eine Art von Heros« anſah. Dabey aber muß Müller überſehen haben, daß die im Weſentlichen übereinſtimmende Stele in Orchomenos, welche Hr. Rochette aus Dodwell und Clarke anführt, den Odyſſeus durch den pîlos (a close cap, like the modern fess), das untrüglichſte Kennzeichen, charakteriſirt. Die Form der Granate ſcheint das Gefäß, welches bey einem Wandersmanne, der auf ſeinen Stab geſtützt iſt, gewiß auf das Athletiſche ſich nicht beziehen kann, nicht zufällig zu haben. Ein andres Symbol iſt an derſelben Stelle an dem Böotiſchen Seitenſtücke die Heuſchrecke, welche Odyſſeus dem Hunde hinhält. Sie bedeutet die Erde und kömmt darum auf Grabſteinen öfter vor, wie der Vf. p. 251 not. 3 zeigt. Dafür iſt auf der Vaſe Taf.

2) Hr. R. Rochette ſagt p. 249 not. 8 „Je dois faire remarquer encore, comme symbole ayant un motif funéraire, le fruit qui se voit au-dessus de la tête du chien, et qui me paroît être une grenade.“ Müller, in den Göttingiſchen Anzeigen 1834 S. 174 verſteht eine olearia ampulla, lenticulari forma, tereti ambitu, pressula rotunditate, wie Appulejus ſie beſchreibt.

LXXVI, 7 ein Schwan dem Hunde gegenüber, und indem dort Odyſſeus von Telemachos und Euryklea umgeben iſt, ſteht dahin, ob nicht das Käſtchen, welches die letztere in der Hand hält, das bekannte iſt, welches in der Hand der in die Myſterien aufgenommenen Frauen ſo oft vorkommt. Außerdem enthält dieſelbe Platte ein unedirtes Basrelief der Benedictiner in Catania, welches in den Annalen T. I. p. 283 erwähnt iſt, Odyſſeus und Polyphem.

Taf. LXIV. Vaſe im Beſitze des Grafen Pourtalès-Gorgier zu Paris, wovon in den Annalen T. I. p. 302 die Rede iſt, jetzt auch im Cabinet Pourtalès pl. 22, von ſchlechter Nolaniſcher Fabrik, deſto intereſſanter durch die Vorſtellung. Dieſe beſteht aus einem Nekromanteion, wie der Herausgeber hinlänglich erweiſt. Nur kann man wohl nicht ſagen, daß »une scène de l'Odyssée homérique« vorgeſtellt ſey, da außer der Odyſſeusmütze nichts mit den Homeriſchen Scenen unmittelbar übereinſtimmt. Die Sache ſcheint vorgeſtellt nach der Sage, welche, wie Strabon lehrt, in der Nähe des Sees Avernus, alſo in der Nachbarſchaft von Nola, beſtand. Man ſagte, daß dort ein Todtenorakel geweſen und zu dieſem Odyſſeus gekommen ſey, 3) entfernte ſich alſo, wie die Ortsſagen öfter thun, von Homer. Darum iſt denn der Ort mit einer barrière en treillis umgeben, ein alter Mann, den wir eher für den Nekromanten des Orts als für den Demos halten, 4) zugegen, und, als das rechte Emblem des Orts, ein Todtengefäß aufgeſtellt. Der Alte wendet den Blick ab, ihm ſelbſt iſt es verwehrt oder zu grauſig, die Erſcheinung anzuſchauen. Das aus der Erde aufſteigende Weib iſt jung und ſtellt eine

3) Strab. V, 4, 5. *Ἐμύθευον δ'οἱ πρὸ ἡμῶν ἐν τῷ Ἀόρνῳ καὶ περὶ τὴν νεκυΐαν τὴν Ὁμηρικήν· καὶ δὴ καὶ νεκυμαντεῖον ἐνταῦθα γενέσθαι καὶ Ὀδυσσέα εἰς τοῦτο ἀφικέσθαι.*

4) Tireſias kann es unmöglich ſeyn, da der Mann oberhalb der Erde und hinter dem Odyſſeus ſteht, welchen er offenbar dahin geführt hat. Böttiger hat neulich dieſen Mann als ein zweytes erſcheinendes Simulacrum gedeutet.

alte Mutter so wenig dar, als der junge glattbärtige Bursche einem Odysseus gleicht. Möglich wäre daher, daß dem Odysseus zu Ehren, der als das tröstende Vorbild aller, die in spätern Zeiten hier Geister beschworen, gelten konnte, die Mütze von jedem, der ihm nachfolgte, aufgesetzt wurde, und also nur im Allgemeinen ein Bild der Nekromantie gegeben wäre. Auf jeden Fall scheint die Vase zu beweisen, daß der zu Strabons und Diodors Zeit längst abgekommene Gebrauch damals noch bestand. Bemerkenswerth ist auch, daß die Vase am Ende des geweihten Bezirks zum Deckel einen menschlichen Kopf hat. Dieß scheint nemlich ganz nach demselben Gedanken so eingerichtet, woraus das Bild der die Leiche verlassenden Seele, ein Vogel mit einem menschlichen Kopf, hervorgegangen ist. So wie dieß das Fliegen der Seele nach oben und die Bewahrung der Individualität (wie auch im εἴδωλον) ausdrückt, so deutet der Kopf auf dem Aschengefäß an, daß außer den Gebeinen auch die Person noch da sey, oder wenigstens, daß der Inhalt des Gefäßes einst ein menschliches Individuum gewesen. Selbst die plumpen schwarzen Gefäße, deren neuerlich wieder in Chiusi viele, mit Ueberresten von Todten darin, gefunden worden sind, und die zu dem Kopf auch mit Armen versehen sind (mehrere s. bey Micali tav. 14. 15 der zw. Ausg.), möchten nichts anders als eine Entstellung der sinnvollen Form auf unserer Vase, oder nach einem ähnlichen Gedanken erfunden seyn. Hr. Rochette nimmt an, man habe darin wollen »offrir pour la forme, et sans doute aussi pour l'idée morale ou religieuse, l'équivalent du canope. — C'est sur-tout dans la figure du *canope* que se trouve résumé et rendu palpable tout ce système d'idées primitives, répandues dans l'ancien monde qui se rapportaient indubitablement à la religion naturelle; und Amenti und die Kabiren, Pluton und Hades, Dionysos und Hermes Chthonios, Orcus und Mantus, Vedius dazu, werden herkömmlicherweise herbeycitirt. Weit mehr Dunst und

Aberglauben, als womit ſich die Nekromanten je umgeben haben, zeigt ſich in dem Meiſten, was über die Canopen geſagt worden iſt, und wir bedauern, unſern gelehrten Antiquar davon nicht freyer zu finden. Ueber die irdenen Krüge, mit oder ohne Kopf und Arme, worin ein ungebildetes Volk die Aſche ſeiner Todten alltäglich niederlegte, geheime Weisheit auszukramen, möchte er dieß doch lieber denen überlaſſen, welche beſtimmte Begriffe aus ſicheren Quellen abzuleiten und geſchickt zu verknüpfen nicht im Stande ſind. Ein ſicherer Gewinn für die Wiſſenſchaft würde es ſeyn, wenn er ſtatt deſſen ſich an die Fülle der Denkmäler halten wollte, über die er überzeugend und gelehrt zu ſchreiben vermag. Dieß Aegyptiſche und Aſiatiſche, was bis dahin in den roheſten Etruriſchen Denkmälern geſucht worden iſt, gleicht ziemlich der Kunſt der Auguren, worüber ſie unter einander lachten, wenn ſie ſich aufrichtig anſahen, während ſie vor den Gläubigen noch das Geheimniß bewahrten, daß ihr Wiſſen weiter reiche als das andrer Leute.

Taf. LXV. Odyſſeus unter dem Widder, Vaſe des H. Durand, im alten Style, neuerlich entdeckt, wie der Duc de Luynes in den Annalen T. I. p. 283 bemerkt, wahrſcheinlich alſo von Vulci. Daß Odyſſeus das Schwerd zu ſeinem Schutz auf den Nothfall gezückt hält, wie in zwey andern ähnlichen Vaſengemälden, möchte nicht eine Variante der poetiſchen Tradition ſeyn, ſondern eine Frucht der bildenden Kunſt. Es folgte wie von ſelbſt daraus, daß der Maler den Polyphem in die unmittelbare Nähe des verwegnen Flüchtlings brachte.

Taf. LXVI. »Les Troyennes réfugiées à l'autel de Jupiter Herkeios,« nach einer Vaſe der Sammlung Blacas, von untergeordneter Hand, aber nach einem bedeutenden Kunſtwerke. Die Erklärung p. 300—309 gehört zu den vorzüglichſten des ganzen Werks, und was wir hinzuzufügen finden, iſt wenig im Vergleiche zu ſo vielen gelehrten und richtigen

Bemerkungen. Der ansehnliche Lorberbaum, veterrima laurus, neben dem Hausaltare vertritt im Gemälde die Stelle des Apollon selbst, als Troischen Gottes, und steht daher im Bezuge zu der Pallas, so wie auf beyden Seiten daneben, hier die Figur eines Auswandernden und dort ein lebloser Gegenstand ist, nemlich die Grabsäule des Achilles, nach der sehr sinnreichen Deutung des Erklärers, die in Verbindung mit Neoptolem und Polyxena, gerade darunter, keinen Zweifel zuläßt. Der Auswandernde ist uns nicht ein Pädagog mit dem Polydoros, da hievon die poetische Sage nichts weiß, sondern Anchises und Ascanius, hier nicht mit dem Aeneas, wie auf der Vase Vivenzio: man muß annehmen, daß Aeneas nachfolgen werde, er ist weggelassen, weil die Symmetrie nicht mehr Figuren ertrug. Daß zwischen dem Grabe des Achilleus und der Rettung der Aeneaden, woraus ein neuer Staat hervorgieng, eine Ideenverbindung besteht, zweifeln wir nicht. Bemerkenswerth ist nur, daß sich der Künstler hat erlauben müssen, in den vier Gegenständen zu beyden Seiten des Palladium die gewöhnliche Symmetrie, wonach der Baum und das Monument und eben so die beyden Figuren einander gegenüber stehen sollten, für das Auge aufzugeben, um sie der Bedeutung nach zu erhalten. Nicht also neun Figuren sind in dieser Composition vertheilt, sondern jede von beyden Reihen enthält fünf, indem der kleine Ascanius nicht zählt, der Lorber aber und das Grab die Stelle von Personen vertreten. Das Palladium erscheint hier nicht belebt, wie sonst öfter, und durfte es nicht wohl seyn, da die Göttin persönlich daneben zugegen ist, ein Fall, welchen der Verfasser auch auf der Vase des Passeri mit dem Raube der Kassandra (tab. 295) nachweist. Also ist sie nicht in dem ἕδος, ihrem Wohnsitze, wie der Leib der Wohnsitz der Seele ist, nach der eigentlichen Bedeutung des Worts ἕδος, was man gewöhnlich gegen die Sprache, für eine sitzende Statue nimmt. S. Sylloge Epigramm. Graec. Bonnae 1828 p. 4.

Die weibliche Figur am Ende der untern Reihe, der Polyxena gegenüber, halten wir nicht für eine Amme, ſondern für die Hekabe: eine noch kräftige Geſtalt, wie an der Vaſe des Euthymides, welche p. 311 not. 5 erwähnt iſt. Nach Seneca, Epist. 88, unterſuchten die Grammatiker, an minor (aetate) Hecuba fuerit, quam Helena, et quare tam male tulerit aetatem. Sonderbar iſt der Name, welchen der gelehrte Verfaſſer der Vorſtellung giebt, wonach er denn einen Theil der Perſonen als epiſodiſche betrachtet, da das Bild offenbar durch eine Auswahl der in Hinſicht des Pathetiſchen bedeutendſten Perſonen das Ganze der Zerſtörung, eine Iliuperſis, enthält, ſo gut wie die Vaſe Vivenzio: und noch auffallender iſt das Urtheil über den Charakter der Kunſt: »c'est aussi l'une de ces compositions qu'on pourrait croire émanées directement de l'école de Polygnote, ou échappées de son porteſeuille.« Wie viel größer die Kraft und das Ethos in jener andern Vaſe, und dennoch wie groß der Unterſchied in der Compoſition! Nur ſehr allgemein ſtellen wir uns die in Bezug auf dieſen großen Gegenſtand gegebene Anregung des Thaſiſchen Meiſters vor. Dunkel bleiben die beyden Halbkreiſe am obern Rande. Einzeln bedeuten ſie die Sonne oder den Mond, in den Anc. uned. mon. von Millingen pl. 27. 28. Die Inſchrift der Lambergſchen Vaſe T. II pl. 24 iſt p. 306 not. 3 ſonderbar erklärt. Es iſt die, welche Millingen in den Transactions of the R. Society of literature Vol. II P. I (nicht P. II) p. 138 las, *TPOΦOΣ ENEPEA*. Den Namen Minerva will auch Hr. Rochette nicht zugeben und verzichtet darauf eine genügende Erklärung zu geben. Aber es unterliegt gar keinem Zweifel, daß nichts anders als *IEPEA* oder *HIEPEA* zu leſen iſt d. i. ἱέρεια, und *TPOΦOΣ* iſt dagegen wahrſcheinlich falſch. Es müßte denn die Prieſterin der Göttin zugleich die Amme der prophetiſchen Kaſſandra ſeyn ſollen. Der Graf La Borde ſchreibt *TPOIO ΩIEPEA*, vielleicht *TPOIO*[*v*], Τρωϊῶν ἱέρεια. Hr. Rochette berührt p.

307 auch die in den Annali T. II. tav. agg. D gestochene Vase und die T. IV p. 383 davon gegebene Erklärung, die er im Einzelnen zu widerlegen nur nicht die Zeit habe, da er doch sonst die sehr löbliche Gewohnheit hat, im Vorbeygehen Monumente aller Art zu deuten. Indessen ist jene Scene zwischen Odysseus und Theano von der Art, daß sie sich schwer wird widerlegen lassen, sobald erst eine vollständigere Analyse der Fabeln über die Einnahme von Ilion und die Rolle, welche dabey Odysseus spielte, theils nach dem verlornen Epos, theils nach den Spuren der tragischen Poesie, als bis jetzt vorliegt, gegeben seyn wird.

Taf. LXVII und LXVII A n. 1. Drey unedirte Etruscische Urnen von Volterra, zwey aus der Sammlung und eine aus dem öffentlichen Museum, für die Schlachtung des Astyanax erklärt. Wenn wirklich diese und die verschiedenen andern ähnlichen Vorstellungen an Etruscischen Todtenkasten den Astyanax angehn, so ist darüber wenig zu sagen, da mit der Griechischen Poesie von allem nichts übereinstimmt, als die Tödung eines Kindes; und eine andere Quelle, worauf wir Personen und Umstände zurückführen könnten, giebt es nicht. Aber es ist ein Punkt unerörtert, der eine Monographie gar wohl verdiente, zumal da auch Müller in seinem trefflichen Werke über die Etrusker ihn fast nur berührt (Th. II S. 107), die verschiedenen Arten der Menschenopfer bey diesem Volke, worüber aus den Monumenten mancherley zu errathen seyn möchte. Eines der wichtigsten ist der marmorne Stuhl Corsini, der in den Memoires de l'Acad. des Inscr. T. IX p. 149 und schon von Gori Mus. Etr. T. II tab. 181—185 abgebildet ist. Vorstellungen dieser Art sind nicht selten irrig erklärt worden, wie z. B. bey Micali tav. 19 u. 41 T. II. p. 69. 210 u. p. 51. 59 der ersten Ausg. Erst nachdem diese Frage untersucht seyn wird, dürfte man wohl thun auf den angeblichen Astyanax zurückzukommen, welchem viel-

leicht der Name bleiben, aber eine Beziehung auf einheimische Wirklichkeiten geliehen werden dürfte.

Taf. LXVII. A n. 2. Basrelief eines Römischen Sarkophags vom Casino Pamfili, den ersten Thebischen Krieg in drey Abtheilungen darstellend. Jedermann wird die Bekanntmachung dieses interessanten Denkmals mit Dank anerkennen.

Taf. LXVIII, 1. Vase von Canino, Ajas die Leiche des Achilleus davontragend, Thetis voran, indem die Namen beyder Heroen sich bey der ähnlichen Gruppe eines Skarabäus befinden. Die Tischbeinsche Vase Th. IV Taf. 53 stellt allerdings dieselbe Scene dar, in etwas verbessertem archaistischem Style, und außer der Thetis, die vorangeht, folgt hier eine ihrer Schwestern (nach H. Rochette die Muse) nach, indem sie wie schützend und wehrend die Hände über den Leichnam hält. Aber widersprechen müssen wir, daß hier auch der Name (Θ)ETIΣ hinzukomme; es ist vielmehr VTIΣ und ähnliche Worte, die keine Worte sind, wie TIV, ITIV, ITSIA u. s. w. kommen auf derselben Vase vor, so daß alles zusammen nichts bedeutet. Eben so ists mit den Schriftzügen auf einer andern Tischbeinischen Vase T. III pl. 20 der Pariſ. Ausg., mit Herakles und dem Giganten, bestellt. Auf derselben Platte ist n. 2 eine Vase von Canino, bey H. Durand, und n. 3 eine von Aegina, im Cabinet des H. Herry zu Antwerpen, mit der bekannten Gruppe von Aeneas und Anchises, einem Bilde der Auswanderung nach zerstörter Stadt und zugleich der Pietät.

Taf. LXIX. Vierseitige Ara, jetzt im Cortile di Belvedere, wo sie indessen in Gerhards Beschreibung des Vaticanischen Museum sich nicht findet, unedirt, aus dem Jahrhundert Augusts: Enée et la truie d'Albe, Cäsar von einem geflügelten Viergespanne zum Himmel emporgetragen (wie Herakles und Elias), Opfer, Victoria.

Taf. LXX. Griechisches Basrelief aus Venedig, in dem

Cabinet des H. Révil zu Paris, als Apotheose des Homer erklärt, wegen der allgemeinen Uebereinstimmung mit der Opferscene auf dem Marmor Colonna, jetzt im Brittischen Museum. Indessen ist der große Unterschied, daß auf diesem die Ceremonie durch lauter allegorische Personen verrichtet wird, dort aber, so viel wir sehen, bloß durch natürliche, wiewohl Hr. Rochette sie anders auffaßt, indem er die Erklärung derselben den Antiquaren empfiehlt. Nur die eine stehende Figur, vor dem sitzenden angeblichen Homer, die ihre Hand an ein Kugelsegment hält, erklärt er für die Ewigkeit oder die Poesie. Wir würden eher an Zeus und Here oder Apotheose von Kaiser und Kaiserin, und wenigstens bestimmt an eine Ceremonie des wirklichen Lebens denken: von Homer hat der Sitzende nicht das geringste Zeichen und die Uebereinstimmung mit dem Opfer des Homer beweiset nichts, da dieses vielmehr selbst den Vorstellungen eines wirklichen Stieropfers nachgebildet ist.

Taf. LXXI. 1, même sujet, Basrelief nach einer Zeichnung Millins: wo der Marmor sich befindet ist nicht bekannt. Die Beziehung des sehr eigenthümlichen Reliefs auf Homer ist scharfsinnig; im Einzelnen können wir der Erklärung nicht beystimmen. Gegen einander über sitzen Homer und Penelope, jener durch den Greif, diese durch den Arbeitskorb kenntlich, welche groß und stark in die Augen fallend angebracht sind, der Greif an dem Stuhle des Dichters und der Korb unter dem Sessel der Penelope. Der Greif bezeichnet Homer als Sohn des Apollon und einer Muse, wie er von spätern Dichtern genannt wird. Was wir nicht glauben können, ist, daß Penelope die Odyssee bedeute, und daneben zwischen den beyden sitzenden Figuren, die tragische Maske mit Schwerd und Lanze, die von einem Erwachsenen und einem Kinde gehalten werden, die Ilias. Es müßte zwischen beyden Vorstellungen Analogie sey; auch scheint die Penelope an sich zum Bilde der Odyssee nicht geeignet. Nein, es ist

die wirkliche Penelope, und ſie hört dem Dichter zu. Telemachos hinter ihrem Rücken, in naiv kindiſcher Stellung, hat dabey Langeweile (Hr. Rochette nimmt ihn für eingeſchlafen und verbindet dieß mit dem nächtlichen Fleiße der Penelope), und er verräth durch ſein Alter geſchickt die Zeit, in welcher der Künſtler die Scene gedacht wiſſen will. Es iſt genau das Verhältniß zwiſchen Homer und Penelope ausgedrückt, wie es Hermeſianax V. 27 darſtellt:

Αὐτὸς δ'οὗτος ἀοιδός, ὃν ἐκ Διὸς αἶσα φυλάσσει,
ἥδιστον πάντων δαίμονα μουσοπόλων,
λεπτὴν εἰς Ἰθάκην ἀνετείνετο θεῖος Ὅμηρος
ᾠδῆσιν πινυτῆς εἵνεκα Πηνελόπης,
ἣν διὰ πολλὰ παθὼν ὀλίγην ἐνενάσσατο νῆσον
πολλὸν ἀπ' εὐρείης λειπόμενος πατρίδος·
κλαῖεν δ' Ἰκαρίου τε γένος καὶ δῆμον Ἀμύκλου
καὶ Σπάρτην, ἰδίων ἁπτόμενος παθέων.

Hermann läßt hiernach den Homer den ſüßen Liebesgott beſingen, obgleich Hermeſianax dem Homer gewiß nicht eine Dichtart unterſchieben konnte, die dieſem ganz fremd iſt. Die Figur, welche die tragiſche Maske hält, ſcheint der Demos von Amyklä oder der Achäer zu ſeyn, Schwerd und Lanze den Krieg, den dieſe führen, anzudeuten, und der Gegenſtand des erzählenden Sängers alſo die tragiſche, dem Volke der Achäer Krieg und Verderben bringende Entführung der Helena zu ſeyn. Davon ſingt nemlich Homer der Penelope vor, als er auf ſeiner Tyrrheniſchen Reiſe in Ithaka eingekehrt war, wo er krank wurde und die Augen verlor. So erzählt Heraklides, der Zuhörer des Platon und Ariſtoteles, 5) und es erklären ſich dadurch auch die letzten Worte des Hermeſianax, daß der Dichter zugleich ſein eigenes Leiden berührt habe, und Blindheit drückt auch der Marmor aus, und zwar vortrefflich. Was Homer in der linken Hand hält, kann nach unſerer Erklärung eine Patera nicht ſeyn; eine Rolle iſt es aber auch beſtimmt nicht, welche denn zur Blindheit ſich auch nicht ſchicken würde. Der kleine Knabe, der die Lanze hält, gehört in die Klaſſe der dienenden Genien oder Eroten, die in der ſpätern Kunſt ſo manigfaltig gebraucht werden. In den Fabeln über Homer ſpielt Ithaka in den ſpätern Zeiten eine große Rolle, woher es zu erklären iſt, daß (nach dem

5) *Περὶ πολιτειῶν* c. 31 *Μαρτυρεῖ δὲ καὶ ἐκ Τυρρηνίας Ὅμηρος παραβαλεῖν εἰς Κεφαληνίαν καὶ Ἰθάκην, ὅτε τοὺς ὀφθαλμοὺς λέγεται διαφθαρῆναι νοσήσας*, wo entweder *μαρτυρεῖται* oder *Ὁμήρου* zu verbeſſern iſt. Hieraus ſchöpfte Herod. Vit. Hom. c. 7.

Wettſtreite des Heſiodus und Homer) der Delphiſche Gott dem Hadrian auf ſeine Anfrage das Orakel ertheilte, daß Homer zwar himmliſchen Urſprunges ſey, ſeinen Wohnſitz aber in Ithaka gehabt habe, als ſcheinbarer Sohn des Telemachos und der Neſtorstochter Epikaſte. Auch iſt Ithaka bekanntlich unter den ſieben Städten in mehrern Epigrammen. Die Vergleichung mit Mon. ined. tav. 72 fällt für uns ganz weg, ſo wie auch Hr. Rochette vielleicht nichts durch ſie gewann. Die Philoſophenherme hinter Homer iſt in dem Saale der Penelope eine ſchickliche Verzierung, während Hr. Rochette ſich zu der etwas gezwungenen Erklärung genöthigt ſieht: sans doute pour indiquer que l'influence du génie d'Homère avait secondé le domaine entier de l'intelligence humaine, dâns la sphère des études philosophiques comme dans celle de l'imitation; et l'on sait d'ailleurs que les Hermès d'hommes illustres étaient l'ornement habituel des temples et des lieux consacrés dans l'antiquité Grecque. Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß Ref. die Worte (p. 420): basrelief dont le dessin se trouve dans le recueil de monumens inédits formé par Millin, von der p. 215 not. 1 und p. 406 n. 2 erwähnten Sammlung zum Privatgebrauche, verſchieden von den gedruckten Mon. inédits von Millin zu verſtehen genöthigt iſt. Denn in dieſen befindet ſich unſer Basrelief nicht, wohl aber T. II pl. 41 p. 318 ein ähnliches, welches von Hrn. Rochette nicht erwähnt wird. Es ſitzen die beyden Perſonen einander gegenüber, Homer wird hier Ulyß genannt, deſſen Erzählungen Penelope, in ein tiefes Träumen verſenkt, zuhöre. Vor der Penelope aber ſind zwey Dienerinnen, und dagegen fehlen die allegoriſchen Figuren der Mitte, Telemachos und die Herme. Dieß Monument iſt nicht von Marmor, ſondern aus gebrannter Erde.

Taf. LXXI, 2. Appuliſche Vaſe des H. Gargiulo in Neapel, erwähnt in den Annali, T. IV, p. 88. Abſchied des Ajas und Teukros von ihrem alten Vater Telamon und der Mutter, mit beygeſchriebenen Namen, wovon *TEAAMON* und *TETKPOΣ* vertauſcht ſind. Telamon ſtützt ſich auf den Stab der Greiſe, »à l'extrémité du quel est adaptée une traverse en bois«, welchen man aber nicht eine Krücke, béquille, nennen kann, da er höher iſt als der Mann. Er hat nicht »la tête absolument rasée«, ſondern mit kurzen krauſen Locken bedeckt, in die er aus Schmerz ſich greift; die alte Mutter aber, die ἐν χρῷ κεκαρμένη iſt, hat ſich eben der Abreiſe ihres Sohnes wegen das Haar abgeſchoren. Den Teukros vergleicht der Verfaſſer mit Recht mit dem Oreſtes, welchen er Pl. XXXIV

in Uebereinſtimmung mit den Worten des Aeſchylus στείχοντα δ'αὐτόφορτον οἰκεία σάγῃ nachwies. Aber warum trägt Teukros das Gepäck und ländliche Tracht, ſo abſtechend neben dem Panzer und Helme des Ajas? Weil er der Baſtard iſt; und auch in Bezug auf dieß Verhältniß iſt die Vaſe zu bemerken, namentlich bey der Erklärung des Ajas von Sophokles.

Appendice. Pl. LXXII, 1. 2. Chars du Soleil et de la Nuit et fragment du même sujet, pl. LXII A 1. 2, Char de l'Aurore, Chars du Soleil et de la Nuit, wovon die zweyte Platte uns noch fehlt. Die erſte enthält ein Römiſches Basrelief, das jetzt in der neu gebildeten Sammlung des Caſino der Villa Borgheſe angebracht iſt und bisher nur bekannt war durch die Beſchreibung Zoegas in der Zeitſchrift für die alte Kunſt 1818 S. 376, und ein Bruchſtück derſelben Vorſtellung in dem Muſeum der Univerſität in Perugia. Ein zweytes iſt im Muſeum Pioclem. T. IV tav. 18 geſtochen, ein drittes in demſelben Muſeum unedirt vorhanden. Die Erklärung dieſer intereſſanten Sarkophagsvorſtellung macht eine große Diſſertation aus, worin manche irrige Vorſtellungen Viscontis und Zoegas hauptſächlich dadurch berichtigt werden, daß der Herausgeber die Bruchſtücke auf das in dem Borgheſiſchen Exemplar enthaltene Ganze zurückführt. Gegen Viscontis Anſicht, welcher vorgeſtellt glaubte une réunion des divinités cosmiques subordonnées au Soleil et protectrices de l'empire, bemerkt Hr. Rochette mit Recht: Le Soleil et la Nuit rejetés aux deux extrémités du basrelief, n'y figurent évidemment que comme des images accessoires. Les trois Divinités capitolines, placées au centre de la composition n'en sont pas moins manifestement l'objet principal. Weniger leuchtet die Erklärung ein: Le cours de la vie humaine représenté allégoriquement par celui du Soleil et de la Lune, et placé sous la protection des Divinités du Capitole, était en effet un type de composition funéraire parfaitement approprié à la nature même de ces monumens. Nichts iſt gewiſſer als die Beziehung der Götter, welche den Umſchwung des Tages und des Jahres angehn, auf das menſchliche Leben an unzähligen Grabmonumenten; und wie geneigt der Unterzeichnete ſey, dieſen Parallelismus zu verfolgen, zeigen ſeine Bemerkungen in der von dem Vf. angeführten Zeitſchrift S. 63 Not. 79 *). Aber nicht nothwendig, nicht immer gehn Sonne, Mond und Dioskuren den Menſchen, oder an Sarkophagen das begrabene Individuum an. Bey einer ſo einfachen und guten Compoſition, wie die hier vorliegende iſt, ſcheint es

natürlicher sie auf die Götter des Himmels selbst und ihre unmittelbare Nähe und Mitte zu beziehen. Diesen gehen Sonne und Mond auf und unter, und in sofern sie die Capitolinischen Götter sind, und den Römer zunächst angehn, erinnert Sol eher an den Gedanken jedes Römers:

Alme Sol, curru nitido diem qui
Promis et celas, aliusque et idem
Nasceris, possis nihil urbe Roma
Visere maius:

als an Anfang und Ende eines einzelnen Menschenlebens, was am Ende, in dieser Allgemeinheit, ein zu magerer und nichtssagender Gedanke ist, um das Gespann des Helios und das der Luna nebst den Dioskuren und ihren Pferden, gerade nur deßwegen, in Marmor auszuführen. Die Grabschrift des Bruchstücks von Perugia ändert darin nichts; denn daß die Vorstellung von Sarkophagen herrühre, ließe sich ohnehin nicht bezweifeln. Was wir läugnen ist nur, daß alle Vorstellungen der Sarkophage und gewisse Naturgötter an denselben immer und in allen Verbindungen, worin sie vorkommen, sich auf das menschliche Leben zu beziehen bestimmt gewesen seyen; und davon, daß das Leben des einen Römers, welcher einen dieser Sarkophage einnehmen sollte, unter den Schutz der Capitolinischen Götter gestellt gewesen, und ob dergleichen jemals geschehen sey, ist nichts ersichtlich noch sonstwoher bekannt.

Taf. LXXIII. Eine Vase von S. Agata de' Goti, welche schon von Panofka im Musée Blacas pl. 17. 18 und auch in besonderm Abdruck bekannt gemacht worden: ein Gemälde des Sonnenaufgangs, das in seiner Allegorie sehr poetisch und äußerst naiv ist. Ref. wurde davon so sehr angezogen, daß er auch seinerseits sogleich wie er es ansichtig geworden war, indem über den feinern Zusammenhang verschiedene Ansichten stattfinden können, in diesen Blättern II, 133—140 darüber geschrieben hat, und er übergeht es hier, weil er seiner damals gegebenen Erklärung, welche von manchem auch in der hier vorliegenden abweicht, nichts beyzufügen hat.

Taf. LXXIV, 1. 2. Das von Winckelmann in den Mon. med. tav. 16 edirte Borghesische Relief, wozu sich aber eine andere Hälfte gefunden hat, womit es im Jahre 1827, bey der neuen Einrichtung des Borghesischen Museums zusammengesetzt worden ist. Hiermit ist sehr passend zusammengestellt ein Relief des Mus. Capitolin. T. IV tab. 44. Zwischen beyden Vorstellungen ist offenbar in der Hauptsache Uebereinstimmung, bey großen Verschiedenheiten in untergeordneten

Gegenständen. Hr. Rochette wendet sehr großen Fleiß an, die Bedeutung festzustellen, und es ist leichter hundert Einwendungen über das Ganze und Einzelne seiner scharfsinnigen Erklärungen zu machen, als eine völlig befriedigende aufzustellen. Uebrigens ist es interessanter, daß auch unter den Sarkophagen noch eine Vorstellung übrig bleibe, die dem Ausleger so viel zu errathen übrig läßt, als wenn schon alles erschöpft wäre.

Taf. LXXV. Urne von Volterra, unedirt, und sonst nicht wiederholt, die Dioskuren, die ihre Bräute auf der Schulter davon tragen. Die Fackeln, welche Phöbe und Hilaira tragen, gehen wohl eher die Lichtnatur, als die Hochzeit an. Der Hergang ist feyerlich, eine aedicula verräth, daß Opfer vorhergegangen sind, ein Priester ist daneben, wenn nicht Leukippos selbst, und auf der andern Seite ist die Wohnung, welche die Paare empfangen soll, mit einem Diener davor.

Taf. LXXVI. Acht verschiedene nicht unbedeutende Gegenstände, wovon n. 5 eine Terracotta aus Tarquinii, von einem Friese, im Besitze des Herausgebers, der Abbildung nach, eher eine Amazone vorstellen möchte, welche knieend einen Pfeil abschießt, als den Paris.

Taf. LXXVII, 1. Sarkophagrelief nach einer Zeichnung aus den Papieren Millins, ohne Nachweis des Orts, wo der Marmor sich befindet. Vier Lebensmomente. Bad des neugebornen Kindes, Unterricht, Sterbebett, derselbe Mensch »enlevé sans doute dans un âge encore tendre à l'amour de ses parens,« und zuletzt Pluton, welcher auf einer Biga den Verstorbenen, »un jeune homme,« davon führt, ganz die gewohnte Vorstellung, Hermes und Hesperos voran, die personificirte Erde unter den Pferden. Dieß die gegebene Erklärung, wogegen wir nach dem unzuverläßigen Zustande der Zeichnung nur obenhin einige Bedenken erheben. Die Figur, welche Pluton entführt, ist weit kleiner als die des angeblichen Sterbenden, also unmöglich dieselbe Person. Ganz neu würde es seyn, in dieser Vorstellung von Pluton, welche sonst nur junge Frauen und Mädchen angeht, auch eine Mannsperson im Arme desselben zu finden. Sodann hat die auf dem Bett liegende Figur ganz die Haltung und Geberde, worin eben entbundene Frauen, z. B. Alkmene, in andern Reliefen vorkommen. Dieselbe Platte enthält ein unedirtes Bruchstück des Pioclementinischen Museums, welches zu den beyden ersten Scenen des andern Reliefs ein Seitenstück enthält und zwey Grabsteine.

Taf. LXXVIII. Unedirte Vaſe des D. Aniello Sbani zu Neapel, die auf der Rückſeite eine Stele hat, mit einer Vaſe darauf, und zwey Bacchiſche Frauen, die eine mit Krone und Tympanon, die andre mit Spiegel und Traube. In der obern Reihe iſt Apollon mit der Laute, in der Mitte zwiſchen Pallas und Demeter, hinter welchen eine Lampe brennt; ſie ſelbſt ſtützt ſich auf ein Käſtchen. In der unteren ſitzt »un Pontif-Roi,« welchem durch den »Paedagogue remplissant la fonction d'Hiérophante ou de Mystagogue« ein Knabe zur Einweihung zugeführt wird. Auf der andern Seite eine Prieſterin, die neben einem Waſſerbecken (ἀποῤῥαντήριον) ſteht und den myſtiſchen Spiegel hält. Da dieſem Monumente das letzte Blatt des Textes gewidmet iſt, ſo ſind einige Spuren der Flüchtigkeit zu entſchuldigen. Iſt die Initiation nach Attiſchem Gebrauch, ſo kann der Knabe nicht »un jeune initié Daphnéphore« genannt werden, ſondern es iſt von Myrte anſtatt von Lorber zu ſprechen. Die Attiſchen Formeln ὁ μυούμενος ἀφ' ἑστίας, ὁ παῖς ἱερός u. ſ. w. ſind zum Theil keineswegs in dem von Böckh erklärten Sinne hier angewandt. Wie ſo ganz verſchieden iſt die von Gerhard in den Antiken Bildwerken Taf. 51 edirte und als die Einweihung eines Kindes erklärte Vaſe des Gargiulo in Neapel! Von der unſrigen hat Müller in den Göttingiſchen Anzeigen 1834 S. 182 eine Erklärung gegeben, welcher Ref. ſeine volle und ungetheilte Zuſtimmung giebt, da ſie nach einleuchtenden Umſtänden vollkommen und unzweifelhaft wirklich gegründet iſt. Müller erkennt nemlich den blinden Tireſias, der von einem Knaben zu dem Könige Oedipus geleitet wird, um ihm Unheil zu prophezeien; oben die Thebiſchen Götter Pallas Onkäa, Apollon Ismenios und Aphrodite. Aphrodite hat vielleicht zugleich Bezug auf den Stoff, auf die Liebesverbindung, die ſo unglücklich ſich entwickelte. Denn ebenſo ſehn wir bey einer durch Theſeus und eine Amazone angedeuteten Amazonenſchlacht, als die Attiſchen Götter, in der oberen Reihe, zugegen Pallas, Hermes und Aphrodite. Hier ſcheint Aphrodite auf die Entführung der Antiope als Urſache des Krieges zu deuten. Monum. dell' instit. archeol. II, 13.

Die intereſſanteſten unter allen in dieſer reichen Sammlung publicirten Monumenten ſcheint uns pl. LXXIX zu enthalten, nemlich die Gruppe von Soiſſons, un Niobide avec le Paedagogue, und daneben le groupe de Naples, reputé Atrée avec le fils de Thyeste, die auf unbegreifliche Weiſe in Vergeſſenheit gerathen war. Hr. Rochette bezieht ſie auf Neoptolemos und Aſtyanax; bemerkt aber

selbst, daß der Körper des mit dem Schwerde durchbohrten Jünglings dem Alter des Astyanax nicht angemessen sey. Noch weniger aber würde zu diesem passen, daß die schöne Leiche von Neoptolemos davon getragen würde, der keine Ursache hatte, und vielmehr bey der Einnahme viel zu sehr wüthete, um eine Leiche zu schützen, was nur die Sache der Angehörigen ist. In der Kleinen Ilias war er es, der das Königskind vom Thurm herabstürzte, während in der Zerstörung Ilions von Arktinos Odysseus den Sohn des Hektor tödete, nach dem politischen Grundsatze:

Νήπιος, ὃς πατέρα κτείνας παῖδας καταλείπει.

Die Ermordung des Astyanax glaubte man auch auf einer Vase von Vulci in den Monumenten des Instituts Taf. 34 zu sehen, und auch Hr. Rochette bekennt sich p. 298 und 324 zu dieser Erklärung, weßhalb denn nicht zu verwundern ist, daß er davon auch auf die Gruppe eine Anwendung machte. Indessen ist die von dem Ref. in den Annalen T. V p. 251 gegebene Erklärung, wonach das alte Gemälde den Tod des Troilos durch den Achilleus vor dem Skäischen Thore vorstellt, 6) durch eine andre Volcentervase, welche sich in Rom noch im Handel befindet, und wovon Prof. Gerhard im Herbste 1834 eine Zeichnung nahm, bestätigt worden. Hier ist nemlich neben dem Achilleus der Name vollständig zu lesen, nur mit Versetzung eines Buchstabens *AXIΛΣEV*, und von dem des Knaben Troilos, der in einen Bruch der Vase fällt, sind drey Buchstaben erhalten. Der Knabe hat sich auf den Altar geflüchtet, auf dessen Stufen Achilleus den linken Fuß aufsetzt, indem er jenen mit der Linken am Arme faßt und mit der Rechten das Schwerd gegen ihn stößt. In dem Skäischen Thore rechts, ist auch hier ein Viergespann, von welchem ein Krieger schon herabgesprungen ist, so daß er unmittelbar hinter dem Altare steht, während sein Waffengefährte den Pferden zur Seite ist. Oben auf der Mauer sieht man zwey behelmte Köpfe, als Abbreviatur der zum Kampfe

6) Ein auffallender Umstand ist, daß unter den Troern, die auf der Mauer dem Kampf um die Leiche des Knaben, der eben beginnt, zuschauen, einer ein Trinkhorn angesetzt hat. Vermuthlich soll dieses das Bild des Krieges beleben, worin das Alltägliche mit dem Außerordentlichsten und Entsetzlichsten sich unvermeidlich und oft auf eben so tragische als launenhafte Weise begegnet. Aus diesem Motive mag es herrühren, daß auch Homer im Anfange des 14. Gesangs der Ilias sagt:

Νέστορα δ' οὐκ ἔλαθεν ἰαχὴ πινυτὰ πὲρ ἐοῦσης.

gerüſteten, dem Gefechte zuſchauenden Troer. Der andringende Troer kann kein anderer ſeyn als Hektor, der Vorkämpfer der Troer, der auch den eigenen, im ritterlichen Spiel überfallenen Bruder zu rächen den nächſten Beruf hatte. Auch kommen in dieſer Hinſicht die Inſchriften einer andern Vaſe zu Hülfe, welche der Prinz von Canino n. 529 mit dieſen Worten beſchreibt: Le cadavre de Troilus est étendu près de l'autel aux pieds d'Achille qui présente à Hector la tête de son frère attachée au bout de sa lance; les deux héros vont combattre. Énée, Déiphobe et un autre guerrier se pressent sur les pas d'Hector; Achille seul est suivi de Minerve qui tient à la main une lance et une couronne, et de Mercure barbu qui abaisse son caducée; deux sphinx et deux cignes terminent ce rang. Sehr bemerkenswerth iſt, daß auf dieſen Kampf auch die Ilias (IX, 345) hindeutet, da, wo Achilleus rühmt, daß ſo lang er kämpfte Hektor nur zum Skäiſchen Thore, nicht bis zu den Schiffen, gekommen ſey. Dieß muß natürlich auf eine Begebenheit am Skäiſchen Thore bezogen werden. Daß aus dieſem Kampfe Hektor als Sieger hervorgieng, daß die Leiche eines Priamiden nicht den Vögeln und Hunden zur Beute wurde, da auch Hektor und Paris nicht in den Händen der Feinde bleiben, läßt ſich mit Gewißheit vorausſetzen. Daher nehmen wir denn unbedenklich an, daß der Marmor den Hektor darſtelle, welcher die dem Achilleus abgekämpfte Leiche des Troilos, wie triumphirend, in die Stadt zurückträgt; und wir würden uns freuen, den berühmten Franzöſiſchen Antiquar von dieſer Erklärung zu überzeugen. Aus einem Briefe deſſelben können wir anführen, daß im Pallaſte Grimani ſich »une répétition de la figure principale du groupe de Naples befindet, qui a été restaurée ridiculement en un prétendu Ulysse.« Als Hauptfigur zwar hat der Künſtler nicht den Hektor, ſondern den getödeten Knaben behandelt, und, wie es ſcheint, den Hektor in der Ausführung abſichtlich dem Troilos untergeordnet, um durch dieſe Vernachläſſigung die Aufmerkſamkeit auf jenen zu feſſeln, nach einer Regel der Griechiſchen Künſtler, auf welche ſchon Klotz, der Gegner von Leſſing, aufmerkſam gemacht hat. Vermuthlich ſtand dieß Werk des Bildhauers in Beziehung zu dem Troilos des Sophokles, und iſt aus der Zeit, wo die Kunſt überhaupt, namentlich in Rhodos, den Einfluß der mächtigen Wirkungen der Tragödie erfahren hat, und pathetiſcher geworden iſt. Aus demſelben Epos der Kypria iſt der Zweykampf des Achilleus und des Hektor der Monumenti tav. 35. 36 geſchöpft, welcher dem Kampf um die Leiche des

Troilos vorausgieng. 7) Die Gruppen, welchen nach unſerer Erklärung die des Hektor und Troilos ſich anreiht, ſind hauptſächlich der Laokoon, nach Sophokles, und der Farneſiſche Stier, mit welchem die unſrige auch zuſammen gefunden worden iſt, nach der Tragödie des Euripides. Auf eine andere Tragödie des Euripides, auf deſſen Antigone, iſt wahrſcheinlich die berühmte Gruppe Ludoviſi zurückzuführen, die ſonſt Arria und Pätus hieß und jetzt erklärt wird für einen Barbaren mit ſeinem Weibe, die ſich durch freywilligen Tod der Gefangenſchaft entziehen (Müllers Denkmäler Heft 4, Taf. XLVIII, 218.) Aber hier iſt in Anzug und Geberden kein Kennzeichen des Barbarenthums, und eine Scene dieſer Art würde auch die Triumphe und Tropäen zu ſchmücken nicht ſehr geſchickt geweſen ſeyn. Nach unſerer Vermuthung tödet Hämon die Antigone und dann ſich ſelbſt, als es entdeckt worden iſt, daß er ſie gegeu Kreons Befehl nicht aus der Welt geſchafft, ſondern ſich heimlich mit ihr verbunden hat. Dieſe Kataſtrophe, wie Hygin fab. 72 ſie erzählt, gehört ohne Zweifel dem Euripides an.

Taf. LXXX. Unedirte Vaſe der Sammlung Foſſati, die zu Corneto gefunden wurde und jetzt für das Muſeum des Louvre angekauft worden, Achille assis, absorbé dans la douleur que lui cause la mort de Patrocle, avec la tête entière cachée dans son pallium. Phönix ſteht hinter ihm, Thetis und zwey ihrer Schweſtern bringen Waffen. Auf der andern Seite Achilles in der Mitte von vier Töchtern des Lykomedes, wie er, ſchon völlig gerüſtet, in den Krieg ſtürzt, zum Schrecken der Umgebung. Dieſe Vorſtellung hat, wie der Verfaſſer richtig bemerkt, den Ausdruck des Tanzes, der hin-

7) Annali T. V p. 219. Müller, der in ſeinen Denkmälern der alten Kunſt Taf. XLIV, 209 a b dieſe Vorſtellung aufnimmt, faßt den Zuſammenhang derſelben anders auf. Er ſagt, daß Achilleus und Hektor zum Kampf eilen, und von Phönix und Priamus zurückgehalten werden. Dieſelben Namen gebraucht Hr. Rochette p. 311 und 279 not. 2. Hiegegen aber darf man wohl einwenden, daß der bereits vollzogene Austauſch des Gürtels und des Schwerdtes, nach Aufhebung des Zweykampfes, nach dem Vorgange der Ilias in dem Zweykampfe des Hektor und des Ajas, ein unumſtößliches Kennzeichen ſey. Ueberdem paſſen Phönix und Priamus wenig zuſammen; auch iſt weder dem Phönix noch dem Priamus zuzutrauen, daß ſie die Helden mit einer weibiſchen Aengſtlichkeit von dem beſchloſſenen Kampfe zurückhalten ſollten. Etwas anders iſt es nach geſetzlicher Beyleguug des Kampfes, wo es dem alten Phönix wohl anſteht zu ſorgen, daß ihn nicht der noch rauchende Zorn von neuem entzündete, wenn nicht die Streiter bald getrennt würden.

gegen in der andern Vorstellung kaum zu finden ist. Vollkommen befriedigende Erklärung.

Der Vaticanische Apollo. Eine Reihe archäologisch ästhetischer Betrachtungen von Anselm Feuerbach, Professor am K. Bayerschen Gymnasium zu Speyer. Nürnberg b. Fr. Campe 1833. 429 S. 8.

Als Ref. zuerst das Vergnügen hatte dieses Werk zu lesen, erwartete er, so wie er auch zu hoffen fortfährt, daß aus derselben geschickten Feder bald noch andre Aufklärungen über alte Kunst und Kunstwerke hervorgehen würden. Denn die Schrift beweist genaue Bekanntschaft mit der alten Kunst, mit ächter Neigung verbunden, einen weiten Umfang von Kenntnissen, tiefes Nachdenken, Einsicht in die gesammte Hellenische Bildung, und ist reich an nicht gewöhnlichen eignen Gedanken, feinen und gefühlten Bemerkungen. Man wird bald inne, wie der Vf. die vorzüglichsten Gegenstände lang und oft hat auf sich wirken lassen, sie vergleichend durchdacht, seine Einsichten selbstthätig groß gezogen, mit Sorgfalt und Kunst selber geordnet und geläutert hat. Von den Maschinen der zeitigen Gelehrsamkeit ließ er sich nicht im Fluge forttragen, sondern freute sich, wie es scheint, seinen Weg auf eignen Füßen, wenn auch mühsamer, doch frischer und selbstbewußter zu machen. Wenn dieß die erste Schrift ist, mit welcher er hervortritt, so zeichnet sie sich durch eine Reife aus, welche heut zu Tage in den ersten Proben, welche talentvolle Gelehrte dem Publicum übergeben, äußerst selten seyn möchte. Aber überhaupt zeigt das Buch eben so viel Unabhängigkeit als Ernst des Strebens, wie schon dadurch klar ist, daß es sich mehr an Lessings Laokoon (dieß auch in der äußern Einrichtung) als an irgend eine Klasse von Arbeiten unserer Zeit anschließt. Daher auch die auf die Darstellung und die Sprache gewandte Sorgfalt, welche weder in Ausdrücken, noch im Ganzen an Schulvortrag erinnern, und den Leser, wie alles was Form hat, zum Verweilen und Betrachten einladen. Unsrer Zeit aber ist es zwar als ein großes Verdienst und als Fortschritt anzurechnen, daß wir anfangen zusammenfassend darzustellen, was lang im Einzelnen neu erforscht wurde, und Bücher nach einer gewissen maniera larga zu schreiben. Doch würde diese Manier so gewiß zur Flüchtigkeit, Unbestimmtheit und Unsicherheit führen wie das Monographische zur Schwerfälligkeit, wenn nicht dieses daneben sich in Ausübung und Gunst erhalten sollte. Eine Monographie, und zwar eine der vielseitigsten und reichhal-